Deutsche Zeitung
Rio de Janeiro
Tageblatt

Abonnementspreis: 20$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph"

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 175, XVII. Jahrg. Freitag, den 1. August 1913 XVII. Jahrg., No. 175

Die wirtschaftliche Lage

Man kann nicht sagen, daß die wirtschaftliche Lage sich zu Beginn des zweiten Semesters 1913 gebessert habe. Das wenig erfreuliche Bild, das sich in den letzten Monaten des ersten Halbjahres bot, hat sich nicht geändert. Und es ist ein schwacher Trost, daß es auf der ganzen Welt nicht anders ist, daß das chronische Unbehagen, das seit Agadir, dem Tripolisfeldzuge und dem ersten Balkankrieg am internationalen Wirtschaftskörper nagt, durch den zweiten Balkankrieg noch eine Verschärfung erfahren hat. Es ist ja erklärlich, daß das europäische Kapital in solchen Zeitläufen wenig Lust zu überseeischer Betätigung bezeigt, sondern darauf bedacht ist, die finanzielle Kriegsbereitschaft im eigenen Lande zu stärken. Aber diese Erklärung läßt nur um so schärfer die Tatsache hervortreten, wie vollständig unsere Abhängigkeit von ausländischem Kapital noch immer ist.

Solange das Geld reichlich ins Land strömte, standen unsere fünfprozentigen Bundesanleihen über Pari, wurden sie zu 1010$ bis 1015$ gehandelt. Und heute? Die Apolices Geraes haben sich zwar von ihrem Tiefstande etwas erholt und sind in der vorigen Woche von 930$ auf 946$ gestiegen. Aber die fünfprozentige Bundesanleihe von 1909 bewegt sich zwischen 904$ und 908$, infolge des massenhaften Angebotes; und ein so gutes Papier wie die fünfprozentige Anleihe des Staates Minas Geraes wird sogar zu 900$ gehandelt. Die vierprozentige Anleihe des Staates Rio de Janeiro schwankt entsprechend zwischen 85$ und 87$. Am Londoner Markt werden unsere verschiedenen fünfprozentigen Auslandsanleihen zwischen 97½ und 98 notiert. Nur die Funding Loan-Titel beharren auf 101. Freilich, wenn sogar englische Konsols auf 72 7/8 stehen, ist das kein Wunder! Aber es kann nicht ohne sehr ungünstige Nachwirkungen bleiben, weil es dem Publikum Verluste bringt und so seine Neigung, öffentliche Anleihen zu kaufen, beeinträchtigt. Eine bemerkenswerte Ausnahme bilden die Anleihen des Staates São Paulo, die je nach der Serie noch immer auf Pari oder darüber stehen (1:000$ bis 1:040$). Zusammengehalten mit den Kursen der Bundesanleihen, mit dem Erfolg der letzten Paulistaner und dem Mißerfolg der letzten föderalen Transaktion an den europäischen Geldmärkten lassen sich daraus lehrreiche Schlüsse ziehen.

Um so lehrreicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Lage in São Paulo gegenwärtig ebensowenig rosig ist, wie anderwärts. Von Januar bis März herrschte noch ein reges Geschäft. Dann aber setzte auch in São Paulo die Stockung ein, die man vielleicht mit Recht, vielleicht zu Unrecht als Krise bezeichnet. Selbst die besten Papiere ließen im Kurse nach, so z. B. die Aktien der Mogyana, die von 362$ Ende Januar auf 335$ Ende Juni fielen, die Aktien des Banco de Commercio e Industria von 195$ auf 160$, des Banco Commercial von 147$ auf 132$. Die Obligationen verloren ebenfalls fast durchweg.

Eine der Ursachen für das Sinken der Kurse war der Mangel an Umlaufsmitteln, der nachgerade zu einer Kalamität geworden ist. Dazu kam dann die Verstärkung der Gummikrisis, die nicht nur den ganzen Norden in Mitleidenschaft zieht, sondern nicht minder das Bundesschatzamt und alle Firmen Mittel- und Südbrasiliens, die Geschäftsverbindungen nach dem Norden haben. Wenn man dann noch die ausserordentliche Baisse am Kaffeemarkt und unsere unsichere innerpolitische Lage in Betracht zieht, so hätte man fast nicht nötig, die internationalen Schwierigkeiten als Faktor anzuführen, um die schlechte Wirtschaftslage begreiflich zu finden.

Auch in der Botschaft, mit der Herr Dr. Rodrigues Alves den Paulistaner Staatskongreß eröffnete, findet die Wirtschaftslage die gebührende Beachtung. Herr Rodrigues Alves sucht nach Gründen für die Knappheit der Umlaufsmittel und findet sie in der wahnsinnigen Grundstücksspekulation und in der Immobilisierung bedeutender Kapitalien in Unternehmungen, die außerdem starke Betriebsmittel beanspruchen, endlich in der Zurückhaltung des europäischen Kapitals. Die Kaffeebaisse wurde nach der Ansicht des Paulistaner Staatspräsidenten eingeleitet durch die Haltung der nordamerikanischen Regierung gegen den Valorisationskaffee und fortgesetzt durch umfassende Baissespekulationen, die ganz richtig auf die geringe Widerstandskraft des Santosmarktes rechneten und geschickt mit übertriebenen Ernteschätzungen und Berichten über ausgedehnte Anpflanzungen von Coffea robusta manövrierten. Herr Rodrigues Alves spricht die Ueberzeugung aus, daß die Krisis im Abflauen begriffen sei, und wir wollen hoffen, daß er recht behalte.

Die höchsten und die niedrigsten Kaffeepreise im vergangenen Semester waren: Santos (10 Kilo) ... 9$800 — 5$300, Rio (15 Kilo) 13$500 — 7$300, New York 13.57 — 9.25, Havre 81.25 — 60.75, Hamburg 68.50 — 48.25, London 61/9 — 43/6. Und der Konversionskasse wurden seit Anfang März rund 73.000 Contos Gold entzogen. Es muß also sehr vieles anders werden, ehe man wieder von einer normalen Wirtschaftslage reden kann!

Aus aller Welt

Ein Triumph deutscher Technik am Panamakanal. Das amerikanische Kriegsministerium, dem die „Isthmian Canal Commission" unterstellt ist, hat sich in dem Wettbewerb englischer, holländischer und deutscher Kranenbauwerkstätten für die Modelle der deutschen Maschinenfabrik A.-G. Duisburg entschieden und die Lieferungen von zwei schiffbaren 250-Tonnenkranen kontraktlich abgeschlossen. Das deutsche Fabrikat war seinen Konkurrenten nicht nur durch größere Solidität und Verwendbarkeit überlegen, sondern stand wesentlich niedriger im Preise. Die Kranen werden in Deutschland gebaut, Pontons und Oberbau getrennt verschifft und in den Gatuner Schleusenkammern mit Hilfe der hohen Seitenwälle montiert. Außer der Hebekraft von 672.000 Pfund vermögen sie an Deck auf einer eigens hierzu konstruierten Tragfläche von 1200 Quadratfuß Umfang Lasten bis zu 2000 Pfund per Quadratfuß mitzuführen. Die 250 Fuß langen, 88 Fuß breiten und 16 Fuß tiefen Pontons bergen die Maschinenanlagen zur Speisung der elektrischen Kraftstation (220 Volt). An Deck befinden sich die Signalstation und die Installation für elektrisches Licht. Voraussichtlich werden diese Kranen in Balboa und Cristobal stationiert werden.

Der deutsche Gesandte in Patagonien. Der deutsche Gesandte in Argentinien, Frhr. v. d. Busche-Haddenhausen, der schon mehrfach sein besonderes Interesse an den Deutschen im Ausland durch weite Fahrten innerhalb seines Dienstgebietes bekundet hat, unternahm letzthin eine längere Reise nach dem entlegenen Patagonien, das seit einiger Zeit als Auswanderungsziel empfohlen wird. Es war, nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande, das erste Mal, daß ein Vertreter des Deutschen Reiches in dieses Gebiet kam. Der Gesandte wurde daher überall von den deutschen Kaufleuten und Kolonisten mit besonderer Freude begrüßt und nahm ausgiebig Gelegenheit, sich von den Hilfsquellen und Entwickelungsmöglichkeiten zu unterrichten, die das Land dem deutschen Pionier bietet. Zur Zeit spielt die Schafzucht hierbei noch die entscheidende Rolle. Der Gesandte benutzte den Küstendampfer „Camarones" der Hamburg-Südamerikalinie. Zuerst wurde der Hafen Puerto Madryn angelaufen und von dort eine Automobilfahrt nach den Orten Trelew und Gaiman unternommen, in denen zahlreiche Deutsche leben. In den Häfen Camarones und Comodoro Rivadavia wurden die neuerschlossenen Petroleumquellen besichtigt, für die die argentinische Regierung vier große Tanks aus Deutschland bezogen hat. Ein weiterer Besuch galt der Waldenserkolonie Chubuttal. Die Reise wurde bis Deseado und Rio Gallegos ausgedehnt. Die in der Zerstreuung lebenden Deutschen werden durch solche Reisen der berufenen Vertreter des alten Vaterlandes ganz besonders kräftig im deutschen Sinne beeinflußt, diese sollten daher von allen Gesandten zumal in Uebersee als ein besonders wichtiger und dankbarer Teil ihrer Berufspflichten angesehen und gepfleget werden.

Großfürst Michael. Wie das „Tageblatt" meldet, dürfte Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Bruder des Zaren, in absehbarer Zeit wieder in seine früheren Würden und Ehrenstellen eingesetzt werden. Die gegen den Großfürsten nach seiner Heirat mit Frau Zcheremetew getroffenen Maßnahmen haben die Beziehungen zwischen ihm und seiner Frau nicht getrübt. Aber auch die Beziehungen zum russischen Hofe wurden niemals abgebrochen, und jetzt haben sich diese soweit gebessert, daß bald eine vollständige Versöhnung stattfinden wird. Der Großfürst will mit seiner Frau die Sommermonate in der Schweiz verbringen und dürfte dann nach Petersburg zurückkehren.

Ein mysteriöser Selbstmord. Aus Rom wird gemeldet: Eine sehr elegant gekleidete Dame mietete in einem Hotel zweiten Ranges ein Zimmer für eine Freundin, die kurz darauf eintreffen sollte. Als die Bestellerin nach kurzem wieder ins Hotel kam, schmückte sie das gemietete Zimmer mit Blumen. Plötzlich hörten Hotelangestellte aus dem Zimmer einen Schrei, und als sie eindrangen, war das Zimmer leer. Das Fenster stand offen und vor dem Hause lag mit zerschmetterten Gliedern die Unbekannte. Sie hatte sich aus dem vierten Stock auf die Straße gestürzt.

Eine Meisterin der Radierkunst. Die Radiererin Franziska Kahn-Redelsheimer ist in Frankfurt im Alter von 40 Jahren gestorben. Sie war wohl eines der stärksten Talente und trat mit Arbeiten hervor, die malerische Auffassung, sichere Zeichnung und eine Vorliebe für die Kontrastierung scharfer Licht- und Schattenpartien zeigen. Ihre Radierungen galten vorzüglich alten Frankfurter Häusern.

Die Hexe im Backofen. In dem Dorfe Gravilla, unweit Florenz, hat sich ein Fall zugetragen, der an die Zeit des mittelalterlichen Hexenglaubens erinnert. Eine Bäuerin namens Faustina Bulli, die wegen ihrer Häßlichkeit als Hexe gehalten wird, geriet mit der Bäuerin Maria Secci in einen Streit und wünschte dieser, sie möge erblinden. Dieser Wunsch ging tatsächlich infolge eines Zufalles in Erfüllung und nun zweifelte man nicht mehr daran, daß Faustina mit dem Teufel im Bunde sei. Der Gatte der Erblindeten schleppte die vermeintliche Hexe eines Tages vor seine Frau und verlangte drohend, daß sie sie wieder sehend mache. Den Versicherungen der Frau, an dem Unglück nicht schuld zu sein und auch nicht imstande, der Erblindeten das Augenlicht zurückzugeben, schenkte der Mann keinen Glauben. Er rief drei Nachbarn herbei, welche Faustina fesselten und in einen Backofen steckten. Das Feuer hatte bereits ihre Schuhe erreicht, als der Gemeindeschreiber erschien und sie aus der schrecklichen Lage befreite. Ihre vier Peiniger wurden zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

Die Mönchsrepublik auf dem Berge Athos. Wie aus Athos berichtet wird, hat die dahin entsendete Kommission der Heiligen Synode in Petersburg nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es ist ihr nicht gelungen, die Streitigkeiten unter den russischen Mönchen des Klosters Panteleimon gütlich beizulegen. Man läßt durchblicken, daß es diese Kommission, an deren Spitze Erzbischof Nikon stand, ratsamer gefunden habe, nur während der Unterhandlungen mit den sich sehr widerwillig zeigenden Mönchen in dem genannten Kloster zu verweilen, und daß sie es vorgezogen habe, die Nacht auf dem russischen Stationär zu verbringen. Im Kloster zu Saret Andrew verweigerten die Mönche der Kommission sogar den Eintritt. Da die Streitigkeiten einen immer ernsteren Charakter anzunehmen drohen, wodurch der Bestand des Klosters Panteleimon und seiner Skithe Seraj für gefährdet gilt, wurden aus Sebastopol hundertfünfzig Mann Marineinfanterie mittelst des russischen Stationärs in Konstantinopel übergeschifft und zwecks Besetzung des betreffenden Klosters gelandet. Dieser Vorgang soll nun auf die griechischen Mönche von Athos einen tiefen Eindruck hervorgebracht haben. Sie protestierten und machten geltend, daß dieses Vorgehen gegen die Rechte der Mönchsrepublik verstoße, da alle Mönche ohne Unterschied unter der Jurisdiktion des Patriarchats stehen. Wenn die russische Regierung unabhängig von diesem handelt, so betrachtet sie die russischen Mönche offenbar als russische Staatsangehörige. Die Kommission der Heiligen Synode wartet nun weitere Weisungen aus Petersburg ab.

Kino-Unterricht für Eisenbahner. Die zahlreichen schweren Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten, bei denen viele Menschenleben zugrunde gehen, sind neben der Nachlässigkeit oder unangebrachten Sparsamkeit der Verwaltungen oft auch der Unerfahrenheit und der Unvorsichtigkeit der Beamten zuzuschreiben. Die Chicagoer Eisenbahngesellschaft hat daher beschlossen, ihrem Personal einen besonderen Unterricht zuteil werden zu lassen, und um die wichtigsten Tatsachen dem Gedächtnis ihrer Angestellten fester einzuprägen, hat sie als bestes Hilfsmittel der Unterweisung den Kinematographen zu Hilfe genommen. Sie hat Films aufnehmen lassen, auf denen die verschiedenen Arten von Eisenbahnunfällen dargestellt werden und die in schlagender Weise den Fehler erkennen lassen, auf den der Unfall zurückzuführen ist. Aber nicht nur für die Beamten, sondern auch für das Publikum schien dieser Gesellschaft eine Anweisung für das Verhalten bei Eisenbahnkatastrophen nötig. Es wurden daher Films aufgenommen, die veranschaulichten, wie sich die Reisenden beim Eintreten eines solchen Unglücks benehmen sollen, und vor allem welche falschen Maßnahmen vermieden werden müssen. Diese Kinobilder sollen jetzt auch in den Schulen vorgeführt werden.

Ein Stier am Krankenbette. Der Besitzer des Mitterbauerngutes in Ficht bei Münzkirchen in Oesterreich wollte einen verkauften Stier fortbringen. Der machte aber im Hofe „Kehrt", trappte ins Vorhaus, von dort über die Stiege, machte dem alten Besitzer, der krank im Bette liegt, einen Besuch und stand plötzlich vor dem Tieferschrockenen. Nach gemachter Visite ging das Tier ruhig durch die offenstehende Glastüre in das Nebenzimmer, wo ein Glaskasten stand, verließ nach kurzer Zeit auch dieses Gemach und trappte dann die Stiege hinab, ohne die geringste Unordnung hervorzubringen, da man ihn ungestört gehen gelassen hatte.

Petersburg als Zweimillionenstadt. Nach dem Bericht über das Jahr 1912, den die statistische Abteilung des Petersburger Stadtamtes veröffentlicht, hat die Einwohnerzahl der russischen Hauptstadt die zweite Million bereits überschritten. Die genaue Ziffer ist 2.018.596. Die durchschnittliche Vermehrung der Bevölkerung beträgt alljährlich 40.000 Köpfe. Diesem Aufschwunge stehen jedoch andere bedenkliche Momente gegenüber. Der Sterblichkeitsprozentsatz hat zugenommen. Im Jahre 1911 betrug er 21,1 von 1000; 1912 waren es 23,1. Selbstmorde wurden im letzten Jahre in Petersburg 1207 verübt, unter den Lebensmüden waren 760 Männer und 147 Frauen.

Eisenbahnkatastrophe auf der Canadian Pacific. Vier Waggons eines Zuges der Canadian Pacific-Bahn sind in den Ottawa-Fluß gestürzt. Fünfzehn Personen wurden getötet. Die Leichen von vier Männern, drei Frauen und einem Kinde wurden aus dem Flusse geborgen. Der Zug war stark mit schottischen Auswanderern besetzt.

Feuilleton

Alexa
oder das Drama von Montheron
Roman von Ed. Wagner.

(36. Fortsetzung.)

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Ein vereitelter Schurkenstreich.

Lady Wolga Clyffe war durch die scheinbare Unaufrichtigkeit und durch die Verschlossenheit Alexas tiefer verwundet, als das Mädchen es denken konnte. Stolz wie sie war, eisig kalt und abstoßend wie sie schien, hatte sie Alexa im Laufe der wenigen Wochen lieb gewonnen mit einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit, deren nur edle Naturen fähig sind. Des Mädchens scheinbare Undankbarkeit und Unwürdigkeit versetzten ihrem Herzen einen harten Schlag. Sie hatte die Nacht vor Alexas Abreise nach Montheron nur wenig geschlafen, und erst, nachdem diese fortgefahren, verfiel sie in einen kurzen Schlaf infolge gänzlicher Erschöpfung.

Sie erwachte mit einem bitteren Gefühl des Verlassenseins. Es war ihr so weh, so traurig ums Herz, als habe sie ihr Liebstes ins Grab getragen.

Die Gesellschaft ihrer Gäste war ihr zuwider, [illegible] stundenlang in ihrem Zimmer, still und traurig. Ihr Vertrauen zu Alexa hatte einen harten Stoß erlitten, und doch dachte sie an die klaren, blauen Augen, an die Reinheit und Unschuld ihres Gesichts. Dann zweifelte sie an ihrem eigenen Urteil und wollte dem Schein nicht glauben, der ihr ein falscher schien. Sie sagte sich, daß der Mann, mit dem ihre junge Gesellschafterin des Abends im Garten gewesen war, doch Lord Kingscourt gewesen sein möchte, obwohl Lady Markham entschieden das Gegenteil behauptete und dies von Alexa zugestanden worden war.

Den ganzen Tag, die ganze Nacht und den anderen Morgen kämpfte sie mit ihren Zweifeln.

„Wenn es der Graf war, der ihr diesen heimlichen Besuch abstattete," sprach sie am zweiten Tage der Abwesenheit zu sich selbst, „was immerhin möglich ist, — war es nicht absolut unrecht, es war nur sehr unvorsichtig. Ich muß die Wahrheit von ihm hören. Ich will sogleich nach ihm senden."

Sie schrieb den Brief an den Grafen von dem wir bereits Kenntnis haben, und in welchem sie Lord Kingscourt zu sich bat.

Ein paar Stunden später kam dieser in Clyffebourne an und wurde in das Balkonzimmer der Lady Wolga geführt. Er bemerkte die Blässe des Gesichtes und auch den Kummer in ihren Zügen, als sie ihm entgegenkam, um ihn zu begrüßen.

„Sind Sie krank, Lady Wolga?" fragte er rasch und teilnehmend.

„Beinahe, muß ich gestehen," antwortete sie mit schwachem Lächeln. „Ich habe Sie zu mir gebeten, Lord Kingscourt, um mit Ihnen im Vertrauen über eine Sache zu sprechen, welche für uns beide von größtem Interesse ist. Es betrifft Miß Strange."

Sie setzte sich und lud den jungen Grafen ein, ihr gegenüber Platz zu nehmen.

„Das junge Mädchen hat meine Liebe gewonnen in einem ganz ungewöhnlichen Grade," sagte sie. „Sie hat mir von ihrer Bekanntschaft mit Ihnen in Griechenland erzählt, daß es in ihres Vaters Hause, in dem Sie sich während Ihrer Krankheit aufhielten, und daß eine innige, treue Liebe Sie mit ihr verbindet."

Der Graf verneigte sich zustimmend.

„Sie hat mir jedoch nicht gesagt, weshalb sie noch nicht heiraten will," fuhr Lady Wolga fort, „und ich möchte sie nicht zu einem Geständnis drängen. Ich dachte mir, daß der Heirat irgend ein Hindernis im Wege stände."

„Ihr Vater verweigerte seine Einwilligung und ohne diese wollte sie mich nicht heiraten."

„Das war edel und recht. Ich ließ Sie zu mir bitten, mein lieber Graf, um Ihnen zu sagen, daß, wenn Alexa zu mir zurückgekehrt, Sie frei Hand haben müssen, mich zu besuchen, ganz ob dieselbe meine Schwester und Sie ihr bevorzugter Bewerber wären."

Der Graf sprach seinen Dank aus.

„Sie sagten, wenn sie zurückkehrt," fügte er noch hinzu. „Unterliegt ihre Rückkehr einem Zweifel? Beabsichtigt sie, bei Mrs. Ingestre zu bleiben?"

„Sie ging, während ich verdrießlich war, fort," erwiderte Lady Wolga, etwas verlegen. „Ihr Besuch bei Miß Strange vorgestern abend im Garten wurde von Lady Markham bemerkt und übel gedeutet. Miß Strange war zu stolz, mir den Namen des Mannes, der sie aufgesucht, zu nennen, aber ich mutmaße, daß Sie es wären."

„Das muß ein sonderbares Mißverständnis sein," entgegnete jetzt der Graf. „Ich war an diesem Abend nicht in Clyffebourne; ich bin noch niemals hier gewesen, um Miß Strange allein zu sehen. Ich habe sie auch nie gesehen oder gesprochen, ausgenommen, wenn Sie von meinen Besuchen wußten."

„Was soll es dann bedeuten?" fragte nun Lady Wolga. „Von wem trennte sich Miß Strange im Garten zu so später Stunde mit Umarmung und Küssen?"

„Von niemandem!" rief Lord Kingscourt ernst. „Lady Markham irrte sich —"

„Aber Alexa gestand zu, sich von jemanden getrennt zu haben, den sie nicht nennen wollte."

„Aber Mylady, sie kennt niemanden in England.

Sie hat keine Verwandte hier und ihr Vater ist in Griechenland. Sie ist seit ihrer frühesten Kindheit bis jetzt nicht in England gewesen. Diese Beschuldigung ist unglaublich, — unerhört!"

Lady Wolga klingelte und befahl dem eintretenden Diener, Lady Markham zu rufen.

Graf Kingscourt kannte die feindselige Gesinnung der Lady und eine bange Vorahnung stieg in ihm auf, daß der Geliebten eine große Gefahr drohte, die unbedingt abgewendet werden mußte, wollte er nicht ihr und sein Lebensglück zerstört sehen.

Lady Markham erschien und erzählte ihre Geschichte mit einer Ausführlichkeit, daß kein Zweifel an der Wahrheit ihrer Aussagen aufkommen konnte. Lord Kingscourt war gänzlich erstaunt und betroffen, aber sein Vertrauen zu Alexa wankte trotzdem nicht.

„Können Sie mir die Persönlichkeit des Mannes beschreiben, Lady Markham?" fragte er rasch.

„Ich habe ihn nicht genau sehen können, da es dunkel war, aber ich bemerkte, daß er groß war und einen Vollbart trug," entgegnete die Gefragte; „und es schien mir, als sei er jung und hübsch."

„Das ist eine sonderbare Geschichte," sagte der Graf, nachdem die Sache hin und her besprochen war; „aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Lady Wolga, daß Miß Strange nicht imstande ist, etwas Unrechtes zu tun. Nur ihr eigenes Geständnis würde mich überzeugen. Ich kenne sie so gut, daß ich selbst dem Zeugnis eines Engels gegen sie nicht glauben würde."

Ein inniges Lächeln erhellte Lady Wolgas Züge. Sie reichte ihre Hand dem Grafen, welcher sie ergriff und warm drückte.

„Doch nach dem halben Geständnis, welches Alexa vor mir machte, ist es notwendig, daß sie ihr Geständnis vervollständigt," sagte Lady Wolga nach kürzerem Schweigen. „Ich muß wissen, wer der

Bundeshauptstadt.

Geschäftsjubiläum. Heute feiert das Haus Bromberg & Comp. und sein Seniorchef, Herr Martin Bromberg in Hamburg, das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Wirksamkeit in Brasilien. Heute vor einem halben Jahrhundert gründete Herr Martin Bromberg, der sich noch heute einer großen Rüstigkeit und Frische erfreut, als erste Filiale in Brasilien das Haus in der damaligen Provinzial-Hauptstadt Porto Alegre. Seit jener Zeit hat das Hamburger Stammhaus einen großen Aufschwung genommen, es hat immer größere Kreise gezogen und von ihm sind noch zahlreiche große Filialen in Südamerika gegründet worden, von welchen viele in den betreffenden Staaten eine überragende, ja in mancher Hinsicht monopolisierende Stellung einnehmen, wie z. B. in Porto Alegre, Rio Grande und São Paulo. Außer diesen existieren noch folgende Tochterhäuser in Rio de Janeiro, Bahia, Bello Horizonte, Pelotas, Passo Fundo, Uruguayana, Santa Maria da Bocca do Monte, Buenos Aires und Rosario da Santa Fé. Das Hamburger Mutterhaus unterhält außer diesen eigenen Filialen noch sehr rege Verbindungen zu anderen brasilianischen Importhäusern und hat schließlich noch Interessen an der Westküste dieses Kontinents und auch in Ostasien. — Wie wenige hat dieses Hamburger Welthaus es verstanden, den Erzeugnissen deutschen Gewerbefleißes im Ausland Eingang zu verschaffen und besonders in Brasilien ist es seit fünfzig Jahren ein Pionier der deutschen Industrie geworden. Den Traditionen der deutschen Kaufmannschaft getreu, haben die sechs Söhne des Seniorchefs — davon fünf in Brasilien — und ihre zahlreichen Mitarbeiter sich nicht darauf beschränkt, von ihren Bureaus aus die Maschinerie des ins Riesenhafte sich ausdehnenden Geschäftes zu leiten, sondern sie haben auch zu dem Leben des Volkes Fühlung genommen und man hat sie immer dort gefunden, wo es hieß, mit offener Hand und offenem Herzen für ein großes Werk zu arbeiten und so ist das Haus zu einem wahren Kulturfaktor in Südamerika geworden. — Wir erlauben uns, zu dem Ehrentage des Hauses, den Herren Bromberg und ihren Mitarbeitern unseren herzlichsten Glückwunsch zu entbieten.

Deutsche Einwanderung. Der paulistaner Bundesdeputierte Dr. Martim Francisco brachte der Kammer einen Fall vor, daß die deutsche Regierung auch die nicht subventionierte Auswanderung nach Brasilien verboten habe, und verlangte von der Regierung der Republik Aufklärung, ob es sich wirklich so verhalte, daß Deutschland durch Verhaftung der Betreffenden die Auswanderung nach unserem Lande verhindere. — Es ist ja sehr möglich, daß die deutsche Regierung oder besser die deutsche Polizei einen oder mehrere Auswanderungslustige kurz vor der Einschiffung verhaftet hat. Das kommt aber überall vor. So hat z. B. die paulistaner Polizei schon wiederholt die „Auswanderung" nach Rio de Janeiro dadurch verhindert, daß sie den Betreffenden auf der Luz-Station verhaftete und ihn nach dem großen Hause in der Avenida Tiradentes brachte, und manchmal ist sie sogar soweit gegangen, daß sie jemandem, der nach dem Innern „ausgewandert" war, den Tenente Gallinha nachschickte, damit er ihn zurückhole. Jedes Land hat seine besonderen Lieblinge, von welchen es sich nicht trennen kann und deren „Auswanderung" es durch die Aufbietung des ganzen Polizeiapparates verhindern will. Damit diese Leute, nachdem sie einmal festgehalten worden sind, nicht wieder reiselustig werden, bauen die Staaten für sie große Häuser. — Das bekannteste Haus dieser Art Deutschlands befindet sich in Moabit. Daß der Deputierte Herr Dr. Martim Francisco dieses noch nicht wußte und sich darüber erst durch die Regierung informieren lassen will, ist sonderbar.

Aufgegriffene Diebe. Der neue schneidige Polizeichef von Rio de Janeiro ist nicht ein Mann nach dem Herzen der Freunde fremden Eigentums und sie verraten, seitdem er die Leitung des Sicherheitsdienstes übernommen, eine sonderbare Lust, in der Ferne zu schweifen. Viele von ihnen haben Santos als Zufluchtstätte ausgesucht, aber auch in unserer Nachbarstadt sind sie nicht gut aufgenommen worden. In den letzten Tagen sind nicht weniger als vierzehn Exemplare dieser Art aufgegriffen worden. Die Herrschaften werden also wieder weiter gehen müssen.

Deutsches Seemannsheim Santos. Diese Zeilen gehören denen, die durch ihre Teilnahme die Seemannsfürsorge in Santos ermöglichen und auch denen, die das Werk noch nicht kennen, damit sie es lieben lernen. Seemannsheime muß es geben. Da sind die Leute eine gute Weile an Bord, auf einen kleinen Raum angewiesen; legt das Schiff an, dann wollen sie an Land und jetzt ist es gut, wenn in der fremden Stadt ein Platz ist, von dem sie wissen, hier dürfen wir „zu Hause" sein. Ein Seemann erzählte: Sie können uns alle ins Heim kriegen, wenn Sie wollen; an Land gehen wir, wir suchen entweder die Kneipe und dann gehts manchmal seltsam, oder wir gehen ins Heim, wenn es dort gemütlich ist, wenn uns was geboten wird. Eine besondere Freude ists, daß die, die einmal da waren, immer wiederkommen und zuweilen aus der Ferne einen Gruß schicken. Damit die Seeleute das Dasein des Heims erfahren, werden sie, in ihrer Freizeit, persönlich eingeladen, auch die, die auf fremden Schiffen fahren. Und das tut ihnen entschieden wohl, zu sehen, auch im fremden Land ist der deutsche Seemann unvergessen. Von 6 Uhr an ist das Heim geöffnet. Da stehen die einen am Pult und schreiben nach drüben (in den letzten 5 Monaten gingen 2261 Poststücke aus), andere sitzen an den langen Tischen, machen Spiele und unterhalten sich; das ist wirklich oft reizend, wenn sie so erzählen von zu Haus, wie sie zum Seefahren kamen, von ihrem Erleben und auch von ihren Nöten. Und prachtvolle Menschen gibt es unter den Seeleuten. Eifrig wird gelesen. Herzlichen Dank all denen, die uns Lesestoff zustellten und auch denen, die es noch tun wollen. Wir können nie genug Bücher und Zeitschriften bekommen — das schadet nichts, wenn sie schon ein bißchen alt sind —, denn sie wollen alle gerne was auf die Reise mitnehmen und auch die, die in der Santa Casa liegen, wollen versorgt sein, damit es nicht „so langweilig" sei. Jeden Mittwoch Abend ist sogenannter Unterhaltungsabend; da werden die lieben deutschen Volkslieder gesungen, — und seit wir ein Klavier bekommen haben, klingts entschieden besser. Dann wird erzählt, daran schließt sich zuweilen ein recht lebhafter Gedankenaustausch. Zu Anfang (Februar 1912) hatten wir nur einen kleineren Saal, der 25 Leute faßte. Das genügte auch vorerst, nach und nach kamen immer mehr. Als nun häufig so viel Leute kamen, daß sie mit bestem Willen keinen Platz mehr finden konnten, mußte das Heim erweitert werden. Daß es notwendig war, zeigt das Gästebuch, in das jeder Besucher seinen Namen einträgt; seit dem 26. Februar d. J. waren 3350 Leute da. Freilich wir geben zurzeit mehr aus, als wir einnehmen, und drum möge keiner es übel nehmen, wenn er gebeten wird, mitzuhelfen, daß diese überaus notwendige und schöne Einrichtung bestehen bleibe. Die Seeleute, die tapfer am Fortschreiten der Kultur mitarbeiten, haben ein Anrecht auf unsere Hochachtung und auf unsere reiche Liebe. Und es muß immer in der Welt so viel Liebe da sein, als Liebebedürfnis vorhanden ist.

Personalnachrichten. Am letzten Dienstag feierte Herr Heinrich Sixel und Frau Gemahlin in Petropolis das seltene Fest der silbernen Hochzeit. Da Herr Sixel eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten der deutschen Kolonie daselbst ist, wurden dem Jubelpaare von allen Seiten Glückwünsche zuteil. Der Deutsche Verein, dessen rühriges Mitglied Herr Sixel seit vielen Jahren ist, brachte dem würdigen Paare ein Ständchen. Gleichzeitig wurde ein prächtiger Blumenstrauß überreicht. Wir wünschen Herrn Heinrich Sixel und seiner Frau Gemahlin von Herzen Glück zu diesen schönen Tage und sprechen gleichzeitig die Hoffnung aus, daß Ihnen der Hochzeitstag einst auch golden wiederkehren möge.

Berlitz-Schulen. Maximilian Berlitz hatte beim Bundesrichter der ersten Zivilkammer in Rio de Janeiro einen Antrag auf Nichtigkeitserklärung der Eintragung in das Registro Especial de Titulos der Gesellschaft „The Berlitz School of Languages" eingericht, welche am 24. April 1912 auf Antrag von Temple Newkome Knight und anderen vorgenommen war. Er begründete seinen Antrag mit der Tatsache, daß die Bezeichnung „Berlitz School of Languages", welche er für seine Bücher, Schulutensilien und seine Unterrichtsinstitute verwende, nur zum Schutze des von ihm erfundenen Unterrichtssystems gelte und zu diesem Zweck in das internationale Markenschutzregister in Bern und unter Nr. 7002 in das Register der Junta Commercial der Bundeshauptstadt eingetragen wurde. Der Richter hat in seinem am 25. ds. Mts. gefällten Urteil, den Antrag für null und nichtig erklärt und den Prozeß abgewiesen, da die Eintragung in das Register in Rio de Janeiro erstens auf den Namen von Alexandre Brigöle gemacht wurde, also in gar keiner Beziehung zu der Eintragung in das internationale Register in Bern stehe, und weil zweitens diese letztere Eintragung erst ein Jahr später stattfand, als die Eintragung der Firma M. D. Berlitz „The Berlitz School of Langnages" sich schon in voller Kraft befand, wie sie auch heute noch volle Gültigkeit hat. Es kann sich deshalb, seiner Ansicht nach, gar nicht um eine Streitfrage über eine internationale Marke handeln.

Französischer Besuch. Wir haben schon berichtet, daß ein Redakteur des pariser „Matin" sich in Rio de Janeiro befindet. Dieser Herr, der Alexander Rosenberg heißt, ist von einem Journalisten über seine Eindrücke interviewt worden. Das wäre nun nichts ungewöhnliches, denn in Rio — und auch anderswo läuft ja der Mensch Gefahr, interviewt zu werden, auffällig aber ist, daß er nicht von der lateinischen Seele gesprochen, sondern dem ihn ausfragenden Zeitungsmann ein paar recht derbe Wahrheiten gesagt hat. Zuerst betonte Herr Rosenberg, daß er nicht als Journalist, sondern als Privatmann sich in Brasilien befinde. Wenn der Journalist von ihm interessante Aeußerungen erwarte, da irre er sich, denn er habe nichts anderes zu sagen. Brasilien, ja, das sei ein interessantes Thema, ein interessantes Land und ein interessantes Volk, und es sei jammerschade, daß die Bücher, die über dieses Land geschrieben würden, und die Propaganda, die man für Brasilien mache, in Europa eine total falsche Vorstellung von Land und Leuten verbreiteten. Der Journalist machte ein erstauntes Gesicht und Herr Rosenberg fuhr fort: „Die bisherige Propaganda-Methode ist eine total verkehrte. Sie, Brasilianer, laden politische Berufsschriftsteller zum Besuche ein. Diese kommen hierher, halten Reden, machen ihre Notizen und sammeln ihre Eindrücke. Diese illustren Männer wie Clémenceau, Anatole France, Paul Adam, Paul Doumer, Jaures, Turot etc. kehren nach Frankreich zurück und veröffentlichen in einer Zeitung einen Artikel wie z. B. Paul Adam: im „Je sais tout" und nach einigen Monaten erscheint unfehlbar ein Buch „Le Brésil". Hier wurde Rosenberg von dem Journalisten unterbrochen: „Ist denn das ein Uebel?" und Rosenberg fuhr fort: „Sie kennen nicht den Skepizismus des Europäers. Er liest das Buch und sofort hat er das Urteil fertig, daß es sich hier um eine bezahlte Reise und um eine bezahlte Arbeit handelt. Diese ist ihm aber von vorneherein verdächtig. Diese Bücher sind daher unnütz und noch nützlicher werden sie durch den Gegenstand, den sie behandeln." Hier fiel der Journalist Rosenberg wieder ins Wort: „Wieso durch den Gegenstand?" Der Franzose hatte die Antwort sofort bei der Hand. „Es ist immer die Schilderung der zwei Hauptstädte, Rio de Janeiro und São Paulo, ihre Zivilisation, ihre Kunst etc. Auf diese Weise will man eine Propaganda machen, deren Zweck aber der ist, Arbeiter und Kapitalien herüber zu rufen, nicht für diese Städte, sondern für das Innere, für die Urbarmachung der großen Sertões und die Industrie am Fuße der Wasserfälle. Sie wissen doch, daß das große Problem Brasiliens die Kolonisation ist. Wie kann nun die Lösung eines solchen Problems durch die Schilderung des Glanzes der Hauptstadt gefördert werden? Das kann nur dadurch geschehen, daß man von der Fruchtbarkeit des Bodens, im Innern erzählt und sie auch im Bilde vorführt. Eine solche Propaganda kann Brasilien Nutzen bringen. Die über Brasilien abgefaßten Bücher haben dieses Thema zu behandeln. Und die brasilianische Regierung muß noch etwas tun. Anstatt berühmte Männer einzuladen, deren Eindrücke immer verdächtig sind, könnte die Regierung das Geld, das sie für den Empfang und die fürstliche Bewirtung der Berühmtheiten ausgibt, besser verwenden. Dieses Geld würde genügen, um den Schülern einer landwirtschaftlichen Schule eine Ferienreise nach Brasilien zu ermöglichen, aber nach dem Brasilien hinter den Bergen, nach dem Lande der Landwirtschaft und der Industrie. Diese jungen Leute vermischen sich, zurückgekehrt, mit dem Volke, und zwar mit dem Teile des Volkes, das für die brasilianische Einwanderung in erster Reihe in Frage kommt: mit den Landwirten. Das wären unverdächtige Zeugen. — Sogar der Studentenaustausch würde ein Resultat geben — am besten der Austausch von Studenten der Ingenieure und der Landwirtschaft. Diese Ideen sind nicht neu, aber sie haben sie noch nicht in Taten umzusetzen versucht. — Dieselbe Meinung werde ich auch in São Paulo äußern." — Man wird wohl zugeben müssen, daß von sämtlichen französischen Gästen kein einziger so offen und verständig gesprochen hat wie dieser Herr Alexander Rosenberg.

Zur Lage. In der Kammer veranlaßte die politische Leidenschaft wieder eine bedauerliche Szene. Es handelte sich um die Anerkennung der Herren Simões Lopes und Marçal Escobar als Deputierte für Rio Grande do Sul. Das Wort hatte Herr Mario de Paula, als es zwischen den Herren Thomas Cavalcanti und Mauricio de Lacerda zu einem Wortwechsel kam, der beinahe in eine Prügelei ausgeartet wäre, wenn sich nicht andere Deputierte zur rechten Zeit ins Mittel gelegt hätten. Herr Mario de Paula fuhr dann fort, seine Kritik an den Riograndenser Wahlen zu üben. Seine Ausstellungen müssen wohl berechtigt gewesen sein, denn Herr Soares dos Santos fühlte sich zu der Bemerkung veranlaßt, es sei doch sonderbar, daß gerade ein Vertreter des durch seine Wahlexzentritäten bekannten Staates Rio sich über die Wahlen in anderen Staaten moralisch entrüste. Nun gerieten die Herren Mario de Paula, Mauricio de Lacerda und José Tolentino in den Harnisch, und bald entspann sich ein heftiges Wortgefecht zwischen den Vertretern von Rio de Janeiro und von Rio Grande do Sul. Vergebens ließ der Präsident die Glocke ertönen. „Es hat Herrn Pinheiro Machado die größte Mühe gekostet," rief Herr Soares dos Santos wiederum, „die angebliche Mehrheit des Herrn Nilo Peçanha im Staate Rio aufrechtzuerhalten." Neue Proteste, neuer Lärm. Der Präsident erteilt nach rechts und links Ordnungsrufe und unterbricht schließlich, als alles nicht hilft, die Sitzung. Nach einer Viertelstunde wurden die Beratungen in leidlicher Ruhe fortgesetzt und die beiden Riograndenser anerkannt.

Die Riograndener Deputierten gaben bei dieser Gelegenheit eine Erklärung ab, die ein eigentümliches Licht auf unsere Wahlen wirft und ihrer prinzipiellen Bedeutung wegen vermerkt zu werden verdient. Sie erklärten durch den Mund des Herrn Vespucio de Abreu: „Wir erklären, daß wir für die Schlußfolgerungen des Gutachtens gestimmt haben, weil durch die Zustimmung zur ersten die zweite nicht ungültig wird, obwohl wir überzeugt sind, daß die allen Wahlen in der Republik, sowohl den staatlichen wie den föderalen, gemeinsamen Unregelmäßigkeiten nur diesmal hervorgehoben wurden, um eine Diskreditierung der Wahlfreiheit in Rio Grande do Sul zu bewirken, obwohl auf diese Freiheit stets das Bestreben der Parteien und der Regierung im Staate ging." Die Herren geben also zu, daß bei den Wahlen gemogelt wird, nur halten sie die Mogelei nicht für bedeutend genug, um die Wahlfreiheit zu beeinträchtigen. Andere Leute sind darüber anderer Ansicht.

Daß Herr Paulo de Moraes das Amt des Paulistaner Ackerbausekretärs wieder übernommen hat, erregte bei denen, die auf eine beträchtliche Spaltung in der Paulistaner republikanischen Partei rechneten, große Enttäuschung. Herr Paulo de Moraes gehört bekanntlich der ehemaligen Dissidenz im Staate an, und wenn er trotzdem sich mit der politischen Richtung des Herrn Rodrigues Alves und des Parteidirektoriums einverstanden erklärt, so geht daraus hervor, daß Herr Julio de Mesquita durchaus nicht über alle die Elemente verfügt, die vormals die Dissidenz bildeten. Damit aber sinken die Aussichten des Herrn Ruy Barbosa im Staate São Paulo wieder etwas, obwohl man anderseits damit rechnet, daß die Paulistaner die Kandidaturenfrage nicht als geschlossen behandeln und die Zugehörigkeit zur herrschenden Partei nicht von der Abstimmung für Herrn Wenceslau Braz abhängig machen werden.

Neue Besen. Der neue Polizeichef von Rio de Janeiro wird immer populärer. Er scheint wirklich der Mann zu sein, der die Disziplin und das Ansehen der Polizei wieder herstellen kann. Seine letzte Verfügung ist wirklich lobenswert. Herr Dr. Edwiges de Queiroz hat erfahren, daß viele Zivilgardisten dem Dienste dadurch entzogen werden, daß sie bei hervorragenden Politikern, Deputierten, Senatoren etc. in Arbeit sind. Eine Nachforschung hat ergeben, daß nicht weniger als 300 Zivilgardisten auf diese Weise für den Privatdienst verwendet werden. Nach der Feststellung dieser wirklich skandalösen Tatsache, hat Herr Dr. Edwiges de Queiroz sofort angeordnet, daß die Zivilgardisten innerhalb fünf Tage sich bei den betreffenden Kommandos zu melden haben. Wer in dieser Zeit nicht zum Dienst zurückkehrt, der wird ohne weiteres aus der Truppe gestrichen. — Die Politiker werden nun lange Gesichter machen und sich bemühen, diesen tüchtigen Mann aus seiner Stellung zu entfernen.

Wozu Portugal Konsulu in Brasilien hat. In Santarem wurde kürzlich ein früher in São Paulo ansässiger Kaufmann, Herr Manoel Coelho da Cunha Neves, unter dem Vorgeben verhaftet, daß er einen Mordversuch gegen den portugiesischen Ministerpräsidenten Affonso Costa verübt hatte. Zwar hatte niemand gesehen, daß er eine

---

Mann war und weshalb er nicht ins Haus kam, um nach ihr zu fragen. Es ist Ihre Pflicht, Lord Kingscourt, mit ihr in dieser Angelegenheit zu sprechen. Vielleicht hat sie den Mann auf der Reise kennen gelernt, der ihr dann gefolgt ist, sie hier aufgesucht hat und sie nun bedrängt. Vielleicht ist er ein Verwandter von ihr. Genug, es ist jetzt klar, daß Miß Strange des Rates eines Freundes bedarf, und ich würde ihr gerne helfen, wenn sie sich mir nur offenbaren wollte."

„Ihre Befürchtung, daß jener Mann Alexa zufällig auf der Reise kennen lernte, ist nicht unwahrscheinlich, Lady Wolga," sprach der Graf besorgt. „Ich will die Sache mit ihr bei der ersten Gelegenheit besprechen. Wenn jemand gewagt hat, sie zu belästigen, soll er erfahren, daß sie nicht ohne Beschützer ist."

Bald darauf verabschiedete sich Lord Kingscourt und ritt nach Montheron zurück.

Er sah Alexa vor der Tischzeit nicht wieder. Nach dem Essen begab sich Lord Montheron in die Bibliothek und ließ sich den ganzen Abend nicht wieder sehen. Mrs. Ingestre, welche sich noch immer unwohl fühlte, zog sich ebenfalls zurück, nachdem sie einige Musikstücke angehört hatte. Alexa wollte ihr folgen, aber ihre Wirtin bat sie zu bleiben. Somit waren die Liebenden allein. Es lag eine Unruhe in Alexas Wesen, welche Lord Kingscourts Aufmerksamkeit nicht entging.

Er rückte seinen Stuhl dem ihrigen näher und erzählte alsdann von seiner Unterredung mit Lady Wolga in betreff des geheimnisvollen Besuches.

„Ich würde die ganze Sache nicht erwähnt haben," sprach er zärtlich, „wenn ich nicht befürchtete, daß jemand, den Du auf der Reise von Griechenland nach Frankreich kennen lerntest, Dich zu belästigen suchte. Laß nicht falsche Zurückhaltung Dich abhalten, meinen Schutz zu beanspruchen."

„Ich würde Deine Hilfe anrufen, wenn ich irgendwie belästigt würde."

„So ist das Ganze eine Täuschung?" fragte der Graf Kingscourt.

Alexa zögerte. Sie konnte die gegen sie erhobene Beschuldigung nicht in Abrede stellen, und sie sagte sich, daß der Graf ein Recht hatte auf ihr Vertrauen und doch konnte sie ihm die Wahrheit nicht sagen.

„Wir sind noch nicht miteinander verlobt, Alfred," sprach sie sorgenvoll. „Ich fange an zu zweifeln, daß das zwischen uns stehende Hindernis jemals beseitigt werden wird. Ich muß Dir gestehen, daß Lady Markhams Anklage auf Wahrheit beruht: Ich trennte mich von einem Manne im Garten zu Clyffebourne, wie sie es beschrieb."

„War der junge Mann Dein Bruder, Alexa? Oder war er ein sonstiger Verwandter?" fragte der Graf mit erwachender Eifersucht.

„Nein, nein! Ich kann Dir nicht sagen, wer er war, Alfred; vielleicht komme ich nie in die Lage, Dir Aufklärung über das Geheimnis geben zu können. Ich darf Dir nicht die Wahrheit sagen und sollte ich auch Deine Liebe und Achtung verlieren."

Sie erhob ihre Augen offen zu ihm, welche wohl tiefe Bekümmernis, aber auch ihre Unschuld und ihre Seelengröße ausdrückten. Der Graf hatte nie an ein von ihr begangenes Unrecht geglaubt; und dieser Blick sagte ihm, daß er sich nicht in ihr täuschte.

„So bewahre Dein Geheimnis, Alexa," sagte er sanft, „aber wenn Du meiner Hilfe bedarfst, mußt Du nicht zögern, sie in Anspruch zu nehmen."

„Und Du vertraust mir noch?"

In seinen Augen las sie die Antwort.

„Es mag ein Tag kommen, an dem ich Dir alles erklären kann," sagte Alexa mit einem dankbaren Blick. „O, Alfred, wenn Du mir immer noch vertraust, ungeachtet des Scheines, der wider mich zeugt, dann will ich mutig weiter kämpfen."

Der Graf erkundigte sich nach Mr. Strange und Alexa zeigte ihm den letzten Brief ihres Vaters, welcher von Athen datiert war und nichts auf ihre Mission Bezügliches enthielt. Der Anblick des Briefes beseitigte den letzten leisen Gedanken des Grafen, daß jener Mann womöglich ihr Vater gewesen sein könnte.

Es war nach zehn Uhr, als Alexa sich auf ihr Zimmer begab. Das Feuer flackerte hell im Kamin, und auf dem Gesims brannte ein Licht. Aber bevor sie sich setzte, fiel ihr Blick auf ihre Briefmappe, die sie auf dem offenen Schreibtisch hatte liegen lassen. Sie bemerkte, daß nicht alles in derselben in Ordnung war, wie sie es verlassen. Das Schloß der Mappe war augenscheinlich mit einem falschen Schlüssel geöffnet und alle Papiere durchsucht. Es waren nur einige Briefe von ihrer früheren Gouvernante darin, aber diese lagen sämtlich entfaltet da, als ob dieselben aufmerksam gelesen worden wären. Das Ganze hatte überhaupt den Anschein, als sei jemand beim Durchsuchen der Papiere gestört worden und habe sie in großer Eile wieder in die Mappe gelegt.

„Das ist Pierre Renards Werk," dachte Alexa. „Er muß verscheucht worden sein, ehe er alles wieder ordnen konnte. Es ist gut, daß sich in dieser Mappe kein Bild von meinem Vater und keine Briefe befanden, durch welche seine Mühe hätte belohnt werden können."

Sie ordnete die Papiere wieder und besichtigte dann die kleinen Schiebkästen des Sekretärs, welche größtenteils leer waren und an denen sie nichts Verdächtiges wahrnahm; dann unterzog sie ihre Koffer einer Prüfung. Auch diese waren offenbar geöffnet und durchsucht worden. Sie nahm aus einem Kästchen voller Putz- und Schmucksachen Stück für Stück heraus, fand jedoch auf dem Boden, so gut wie möglich versteckt, eine hübsche und sehr kostbare Brosche, welche sie am Tage vorher Mrs. Ingestre noch hatte tragen sehen.

Ihr Schreck über diesen Fund war unbeschreiblich. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Pierre Renard die Brosche gestohlen und in dem Kästchen versteckt hatte, um sie in den Verdacht des Diebstahls, vielleicht gar um sie in das Gefängnis zu bringen.

Kalter Schweiß trat auf ihre Stirn und eine tiefe Verzagtheit kam einen Augenblick über sie. Wie konnte sie nun hoffen, ihr Werk erfolgreich zu Ende führen, da sie bei jedem Schritt von ihren Feinden, die sie sich ohne Verschulden zugezogen, beobachtet und verfolgt wurde, denen kein Mittel zu gering war, um sie zu verderben.

Sie durfte sich nicht über den Diener bei seinem Herrn beklagen, sie durfte sich auch nicht Mrs. Ingestre verraten; denn wie hätte sie auch die Feindschaft des Dieners erklären wollen, ohne sich selbst zu verraten?"

Sie mußte nun selbst die Brosche wieder in das Zimmer ihrer Beschützerin bringen und begab sich nach dem Gemach der alten Dame, wo sie sich nach deren Befinden erkundigte. Dort fand sich denn Gelegenheit, die Brosche in ein offenes Schmuckkästchen fallen zu lassen, aus dem Renard sie ohne Zweifel genommen hatte. Dann kehrte sie, erleichtert aufatmend, zurück.

In der Halle begegnete sie ihrem Feinde, der auf dem Wege zu dem Zimmer seines Herrn war. Es blitzte eine unverkennbare Schadenfreude aus seinen Augen. Er grüßte Alexa mit untertänigster Höflichkeit und ging dann an ihr vorüber.

„Was wird er unternehmen, wenn er findet, daß sein Vorhaben vereitelt ist?" dachte Alexa, als sie ihrem Zimmer zuschritt.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Erkannt.

Ungeduldig wartete Pierre Renard am andern Tage auf die Nachricht von dem Verschwinden der Brosche der Mrs. Ingestre. Erregt schritt er im Hause umher und horchte überall, wo zwei Dienstboten zusammenstanden; aber niemand wußte, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen. Erst am Abend sah er Mrs. Ingestre, und er machte ein sehr erstauntes Gesicht, als er die fragliche Brosche auf der Brust der alten Dame bemerkte.

Alexa war während der nächsten Tage auf ihrer Hut; sie untersuchte jeden Abend ihre Sachen, fand aber nichts, was ihr nicht gehörte.

Alexa war eine so angenehme Gesellschafterin, so sanft, so natürlich und aufrichtig teilnehmend mit ihren Leiden, daß Mrs. Ingestre beschloß, sie für immer zu engagieren, wenn es irgend möglich sei.

„Dieses Mädchen soll mir eine Tochter sein," dachte sie. „Ich will sie nicht wieder zu Lady Wolga lassen, wenn ich es verhindern kann."

Lady Wolga schrieb nicht an Alexa und verlangte ihre Rückkehr nicht. Lord Kingscourt hatte die Lady wieder besucht; er hatte sie von seiner Unterredung mit Alexa benachrichtigt und ihr gesagt, daß dieselbe ihr Geheimnis nicht offenbaren wollte, daß er ihr aber vertraue, und daß nichts, was es auch sei, seine Liebe und Treue zu ihr verringern könne.

(Fortsetzung folgt.)

Waffe gegen den Tyrannen von Portugal erhob, auch wurde kein Mordwerkzeug bei ihm gefunden, außer einem kleinen Federmesser, und sein einziges Verbrechen bestand darin, daß er sich dem Salonwagen des Ministerpräsidenten genähert hatte, um einen Blick hineinzuwerfen. Wie also kam die portugiesische Polizei dazu, ihn als Attentäter zu verhaften? Das offizielle Organ des Herrn Affonso Costa, „O Mundo", gibt die Antwort: Herr Manoel Colho da Cunha Neves ist von dem portugiesischen Konsul in S. Paulo, Herrn Paulino de Oliveira, denunziert worden, daß er von den in Brasilien ansässigen portugiesischen Monarchisten entsandt worden sei, um den Ministerpräsidenten zu ermorden. Obwohl diese Angabe nichts weniger als wahrscheinlich ist — die Monarchisten können sich gar nichts Besseres wünschen als die Fortdauer der Costa'schen Willkürherrschaft, durch die die Republik gründlich diskreditiert wird — und obwohl Herr Neves, wie gesagt, gar keine Mordwerkzeuge bei sich trug, wurde er verhaftet. Der Grund ist sehr offensichtlich. Herr Affonso Costa befand sich auf der Reise nach Porto und rechnete damit, daß er dort nicht übermäßig herzlich empfangen werde. In Lissabon drohte außerdem, wie es scheint, ein bedenklicher Aufstand. Um beiden Schwierigkeiten zu entgehen oder sie wenigstens zu mildern, brauchte der skrupellose Herr ein Attentat. Für den Augenblick ist ihm der Plan auch gelungen, denn die Bewohner von Porto enthielten sich wenigstens der Katzenmusik, die sie ihm darbringen wollten, und die Carbonarios in Lissabon wurden zu neuem Wüten gegen alle Gegner des Herrn Costa angespornt. Aber auf die Dauer vermögen derartige Mittel nicht zu ziehen. Schon die völlige Ergebnislosigkeit der Haussuchung bei Herrn Cunha Neves hat die Agitatoren bitter enttäuscht, und bei den Gegnern des Ministerpräsidenten berechtigte Heiterkeit hervorgerufen.

Doch das sind portugiesische Angelegenheiten. Was uns in Brasilien interessiert, das ist die Frage, auf Grund welcher Unterlagen der portugiesische Konsul in São Paulo seine Beschuldigungen gegen Herrn Cunha Neves erhoben hat. Die portugiesische Kolonie, die in ihrer überwiegenden Mehrheit monarchistisch denkt, bildet ein zu wichtiges Element in unserem Wirtschaftsleben, als daß es uns einerlei sein könnte, wie sich die portugiesischen Konsuln gegen die Mitglieder der Kolonie verhalten. Spitzeldienste zu leisten, dürfte ganz gewiß nicht zu den Aufgaben der Konsuln gehören. Vielleicht freilich hat Herr Paulino de Oliveira sich gar nicht als Spitzel betätigt, sondern der Tyrann von Lissabon hat die Anzeige gegen einen beliebigen, nach Europa reisenden Monarchisten einfach bei ihm bestellt. Oder Herr Affonso Costa hat, was noch einfacher ist, sich die ganze Sache aus den Fingern gesogen. Zuzutrauen ist ihm alles.

Die Frachten der Zentralbahn. Herr Paulo de Frontin verdoppelt bekanntlich die Serrastrecke der ihm unterstellten Bahn. Das ist ein verdienstliches Werk, denn der riesenhaft anwachsende Verkehr leidet unter der Eingleisigkeit der Strecke, die ein direktes Verkehrshindernis bildet. Aber der Ausbau kostet Geld, und Geld besitzt die Zentralbahn bekanntlich nicht. Sie laboriert vielmehr an einem chronischen Defizit, das im Jahre 1911 11.000 Contos und im Jahre 1912 9000 Contos betrug. Auch Spezialkredite für den Bau sind nicht vorhanden, denn der Bundespräsident hat zwar schon zweimal in seinen Botschaften die Anforderung von Krediten in Aussicht gestellt, aber bei dieser Ankündigung ist es bislang geblieben. Es ist auch kaum anzunehmen, daß der Kongreß sich zu der Bewilligung aufraffen würde, denn er hat so unendlich viel zu schwätzen, daß ihm für wichtige Dinge keine Zeit bleibt. Herr Frontin baut also ohne Ermächtigung durch den Kongreß und ohne die Bewilligung der erforderlichen Kredite. Er hat stolz erklärt, daß er die Baukosten aus den laufenden Mitteln der Zentralbahn bestreiten werde. Da diese laufenden Mittel aber, wie gesagt, negativer Art sind, so hat jene Erklärung nur den Wert einer inhaltlosen Phrase. Nun fürchtet Herr Frontin nicht ohne Grund, daß der Kongreß im nächsten Jahre ihm oder seinem Freund und Gönner Hermes da Fonseca Unannehmlichkeiten bereiten könnte, wenn das Defizit der Bahn infolge der Verdoppelung der Serrastraße riesenhaft anschwillt. Er hat daher Ende Juni kurzerhand jene merkwürdige Tarifreform dekretiert, die mit all den fortschrittlichen Errungenschaften der letzten Jahre aufräumt. Die Zentralbahn war in ihren Tarifen nicht gerade billig, aber immerhin billiger als die meisten anderen Bahnen des Landes, und wenn sie sich in der Promptheit und Sicherheit der Beförderung ebenso ausgezeichnet hätte, so hätte man mit ihr zufrieden sein können. Jetzt aber sind wieder die alten Sätze in Geltung, die die Frachten der Nachbarbahnen übertreffen und die geradezu eine Ausbeutung der Gebiete darstellen, die auf die Zentralbahn angewiesen sind.

Daß der Kaffee aus dem Paulistaner Norden, der bislang immer nach Rio gesandt wurde, jetzt den Weg nach Santos nehmen muß, oder, wenn er doch nach Rio gehen soll, über Santos trotz zweimaliger Umladung und trotz der größeren zurückzulegenden Strecke billiger befördert wird, erwähnten wir schon. Heute wollen wir als Illustration den Brief eines Kaufmanns wiedergeben, der in einer 130 Kilometer von Rio entfernten, an der Zentralbahn belegenen Stadt etabliert ist. Er schreibt: „Es ist geradezu unglaublich, welche Mehrbelastung der neue Tarif der Zentralbahn darstellt. Ich möchte Ihnen einige Beispiele für die Differenzen anführen, wo ich zufällig unter dem alten und dem neuen Tarif dasselbe Quantum bezog, sodaß der Vergleich einfach ist. Ein Waggon Mehl zahlte früher 50$200 Fracht, jetzt 141$000, eine Kiste Petroleum früher 800 Réis, jetzt 1$400, ein Faß Teer 3$100, jetzt 6$500, 20 Platten Wellblech früher 1$000, jetzt 3$700, drei Rollen Stacheldraht früher 2$200, jetzt 3$800 und so weiter. Es ist klar, daß der Handel diese Belastung nicht trägt, sondern sie auf das Publikum abwälzt. Teilweise wird sogar eine Preiserhöhung über die Frachtdifferenz hinaus erfolgen, wie ich schon jetzt bei Petroleum beobachten kann, das bisher allgemein zu 10$000 pro Kiste gehandelt wurde und das meine Konkurrenz jetzt zu 11$500 verkauft, anstatt zu 10$600, wie es der Frachtdifferenz entspräche".

Wir glauben, daß nichts die durch den neuen Tarif geschaffene Lage besser charakterisiert, als diese Zahlen. Und eine solche Erhöhung wird in einer Zeit der wirtschaftlichen Not vorgenommen, nachdem noch wenige Monate vorher die Bundesregierung selbst die damals bestehenden, wesentlich billigeren Tarife für Lebensmittel als zu hoch erklärt und um 60 Prozent herabgesetzt hatte! Man versteht die Konsequenz einer derartigen Verwaltungstätigkeit nicht. Es sieht gerade so aus, als ob die gegenwärtige Regierung das Volk mit Gewalt gegen sich aufbringen und ins Lager Ruy Barbosas treiben wolle. Außerdem wäre zu untersuchen, ob denn Herr Frontin die Tarife eigenmächtig abändern darf. Auf denselben fußt ein Teil der Bundeseinnahmen, und diese sind durch das Budgetgesetz festgelegt. Unseres Erachtens bedarf es der Genehmigung des Kongresses nicht nur zur Herabsetzung, sondern ebensogut auch zur Erhöhung der Tarifsätze. Aber was sind in unserer Scheindemokratie Verfassungsbestimmungen und Gesetze, wenn es der Geheimbund, der nach der Charakterisierung des Dr. Rodrigues Alves Brasilien regiert, anders wünscht!

S. Paulo.

Nationalfeiertag der Schweizer Eidgenossenschaft. Der 1. August ist seit dem großen Feste, mit welchem das 600jährige Bestehen der Eidgenossenschaft gefeiert wurde, zum Nationalfeiertage der Schweiz geworden. Diese eidgenössische Demokratie besteht in ihrer jetzigen Form seit dem Jahre 1874, an dem weiteren Ausbau der Verfassung wird aber unentwegt zum größten Segen des Landes weitergearbeitet durch Schaffung einheitlicher Gesetzbücher für die eng zusammengeschlossenen Kantone, nachdem die Zentralisation des Militärs, der Post und der Eisenbahnen bereits seit längerer Zeit vollendet ist. Es ist bekannt, auf wie hoher kultureller Stufe diese kleine hochgeachtete Nation steht, welcher nationale Heldenmut ihr innewohnt und wie sie sich durch jahrhundertlange zähe Kämpfe nach außen und im Innern zu ihrer achtunggebietenden heutigen Stellung durchgerungen hat, immer bestrebt nach weiterer Vollendung des gemeinsamen Staatswesens und der dem Frieden dienenden Landesverteidigung. Für republikanische Politiker wäre das Studium der Geschichte der Schweiz ein äußerst lohnendes und lehrreiches; in weit über halbtausendjährigen Kämpfen, in denen echter, wahrer Heldenmut und selbstlose Hingabe des eigenen Iehs für die nationalen Ideale eine so große Rolle spielen, schweißte sich dieses demokratisch-republikanische Gemeinwesen zu seiner heutigen vorbildlichen Einheitlichkeit zusammen, und der heutige Nationalfeiertag gibt uns die angenehme Gelegenheit, wiederum der stolzen Schweizer Nation, seiner hiesigen achtunggebietenden Kolonie und dem hiesigen Vertreter Herrn Konsul Achilles Isella unseren herzlichsten Glückwunsch darzubringen.

Herr Professor Reiss hielt gestern abend seinen zweiten Vortrag über den Kampf der wissenschaftlichen Polizei gegen das Verbrechen. In diesem Vortrag behandelte er ganz besonders den Wert der Fingerabdrücke bei der Auffindung der Verbrecher.

Das Schwurgericht hat, wie wir gestern schon berichteten, in seiner Mittwochssitzung den Motorführer José Venancio Alves, der vor einigen Wochen den Inspektor João Ascaris erschlug, einstimmig freigesprochen, indem es auf berechtigte Verteidigung eines Dritten anerkannten. Gestern mangelte es uns an Zeit und Raum, um den Fall in seiner ganzen bestrickenden Schönheit zu zeigen, was jedoch heute ohne Kommentar geschehen kann. Ein Bruder des Mörders, wie dieser Motorführer der Light and Power, hatte mit dem genannten Inspektor einen Auftritt gehabt und dieser hatte, wie es seine Pflicht ihm vorschreibt, über den Vorfall der Verkehrsdirektion berichtet, die wieder ihrerseits es für angebracht hielt, dem Motorführer einen Verweis zu erteilen und ihm für den Wiederholungsfall die Entlassung anzudrohen. Kurze Zeit darauf traf der Motorführer den Inspektor auf dem Largo do Thesouro, den er solort zu beschimpfen begann und ihm den schweren Vorwurf machte, daß er ihn „denunziert" habe. Ein Wort gab das andere und schließlich griff der Motorführer den Inspektor an. Bei dem entstandenen Ringen gelang es dem letzteren, die Oberhand zu bekommen und er wäre vielleicht der Sieger geblieben, wenn nicht der Bruder seines Gegners hinzugekommen wäre, der mit der zur Weichenstellung bestimmten Stange auf die Kämpfenden zulief und dem Inspektor mit diesem Instrument einen solchen Schlag über den Kopf versetzte, daß er an den Folgen der Verletzung verstarb. Das nannten nun die zwölf Geschworenen „berechtigte Verteidigung eines Dritten"! Auf ein Kommentar wollen wir verzichten, aber wir erlauben uns die Frage, wie die Geschworenen in dem folgenden Falle wohl entscheiden würden: N. N. — wollen wir annehmen, er gehöre zu den zwölf Geschworenen, die Venancio Alves freisprachen — ist Angestellter höherer Kategorie in einem Geschäftshaus. Eines Tages sieht er sich veranlaßt, einen Angestellten niedrigeren Ranges zurechtzuweisen und dieser antwortet mit flegelhaften Drohungen. Jetzt ist es die Pflicht des höheren Angestellten, den Fall dem Chef mitzuteilen, der in seinem Hause Ordnung halten will, und deshalb wird er von dem anderen ein Denunziant genannt. Es kommt zum Kampfe und der Herr N. N. wird von einem hinzukommenden Dritten ohne weiteres wie ein Hund mit dem Knüttel totgeschlagen. Der erdachte Fall ist in allen Einzelheiten dem vom Schwurgerichte am Mittwoch erledigten ähnlich, aber aus ihm wird man vielleicht deutlicher ersehen, daß durch die Entschuldigung des Täters jede Sicherheit aufgehoben wird. Nach einer solchen Auffassung, wie die von den Geschworenen am Mittwoch vertretene, kann ein Individuum, das den Tod eines anderen wünscht, diesen von einem Dritten angreifen lassen, um dann als deus ex Machina auf der Bildfläche zu erscheinen und das ganze Werk verrichten.

Gerichtliche Enteignung. Vor einigen Tagen haben wir unter dem Stichwort „Ein kleiner Unterschied" über die Abschätzung eines Hauses berichtet, das zur Erweiterung der Polytechnischen Schule von der Regierung enteignet werden sollte. Der Eigentümer des Hauses hatte es erst im vorigen Dezember für zwanzig Contos erworben, wollte jetzt aber 200 Contos. Darauf wurde der Enteignungsprozeß eingeleitet. Der von dem Hausbesitzer bestellte Sachverständige schätzte das Gebäude auf 123:863$000, der Sachverständige von der Regierungsseite dagegen auf nur 30:000$000. Jetzt hat der darauf eingesetzte Schiedsrichter den Spruch dahin gefällt, daß das Haus nur 35:000$000 wert sei und diese Summe ist dem Hausbesitzer bereits ausgezahlt worden.

Selbstmord. Der neue Viadukt hat wieder einem menschlichen Wesen als Sprungbrett in den Tod gedient. Dieses Mal war es ein junges Mädchen namens Carmen Camera. Der Selbstmord wurde so ausgeführt, daß er ein großes Rätsel aufgibt. Carmen Camera war, wie ihre Angehörigen versichern, ein sehr ernstes Mädchen, das keine Liebschaften unterhielt und ruhig seiner Arbeit nachging. Carmen wohnte bei ihrer Mutter in der Rua São João und arbeite mit einer ihrer Schwestern zusammen in einem Modewarengeschäft an der Praça da Republica. Gestern morgen stand Carmen um die gewöhnliche Zeit auf und trank in aller Ruhe ihren Kaffee. Darauf verschwand sie aus dem Hause. Die Familie dachte, daß sie sich zur Arbeit begeben habe, die andere Schwester, die, wie gesagt, in demselben Geschäft tätig war, fand sie aber nicht vor und kehrte, etwas Böses ahnend, nach Hause zurück. Jetzt wurde überall nach Carmen gesucht, aber ohne Resultat. Um zehn Uhr begab sich ein Bruder der Vermißten nach der Zentralpolizei, um den Fall zur Kenntnis zu bringen und dort erblickte er ein Kreuzchen, das seiner Schwester gehört hatte, auf dem Tische des Delegado: Carmen hatte sich kurz vor acht Uhr von dem neuen Viadukt gestürzt und sie war sterbend vom Platze getragen worden. Ueber die Motive der Verzweiflungstat ist nichts bekannt geworden. Am Tage vor dem Selbstmord hat Carmen nicht die geringste Verstörtheit gezeigt und am Abend ist sie mit einer Verwandten in einem Cinema gewesen. Sie hat sich gut unterhalten und niemand hat an ihr etwas auffälliges gemerkt.

Vortrag über die Bienenpflege. Gestern hielt Herr Emil Schenk seinen angekündigten Vortrag über das Leben der Bienen. Nach dem sehr interessanten Vortrag schlug der Referent die Gründung eines Imkervereins vor. Dieser Gedanke fand auch den erwünschten Anklang und der Verein wurde gegründet.

Noch ein Selbstmord. Gestern nachmittag beging der Feuerwerksmann Alcixo Pupino Ribeiro Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Vor einigen Tagen hatte der Soldat, einem französischen Instruktionsoffizier, dessen Bursche er war, eine Brieftasche mit 200$000 entwendet. Unüberführt hatte Alexo aus freien Stücken den Diebstahl eingestanden und der Offizier hatte ihm die Tat verziehen, aber der Soldat hatte doch noch zur Pistole gegriffen.

Klub der Guarda Nacional. Die von der „Capital" in den Kurs gebrachte Nachricht, daß der hiesige mit einem großen Tamtam gegründete Klub der Nationalgarde wegen einer Schuld geptändet werden soll, hat sich bestätigt. Der Klub schuldet einer Firma siebzehn Contos und diese hat die Pfändung beantragt, welchem Antrag der Richter bereits stattgegeben hat. — Der Klub der Nationalgarde ist mit einem orientalischen Luxus ausgestattet und ist nichts anderes als eine Spielhölle. Der gewählte Name ist nichts anderes als ein Deckmantelchen. In den prunkvollen Sälen hängen wohl die Bilder berühmter und unberühmter Generäle und Marschälle, deshalb wird an den Tischen aber doch Backarat und Pocker gespielt. — Man kann darauf gespannt sein, was der Minister des Innern, der der höchste Chef der Nationalgarde ist, zu dem Skandälchen sagen wird.

Vom Theater. Die Kommanditgesellschaft „La Theatral", Direktor Walter Mocchi, die bereits seit längerer Zeit hervorragende Theatergesellschaften nach Südamerika, besonders nach Argentinien bringt, hat in diesem Jahre bekanntlich einen fünfjährigen Kontrakt mit unserer Stadtverwaltung abgeschlossen, nach welchem ihr in jedem Jahre vom 1. Juni bis Ende September unser Munizipaltheater überlassen wird. Unser großer Tenor Karl Jörn mußte sich auch mit der Gesellschaft „La Theatral" in Verbindung setzen, um uns die Möglichkeit zu geben, ihn im Munizipal-Theater hören zu können. Sonst waren es nur dramatische Gesellschaften, und zwar Ermete Zacconi, Tina di Lorenzo und Felix Huguenet, die sich bis jetzt in der sogenannten offiziellen Saison dem Publikum vorstellten. Anfang September wird nun die erste große italienische Operngesellschaft eine Reihe von Vorstellungen beginnen. Dieselbe soll erstklassig sein und Künstlerinnen und Künstler mit hervorragenden Stimmen besitzen. Ihr erster Kapellmeister ist Comm. Gino Marinuzzi, der in Italien einen großen Ruf besitzt. Im Repertoir befindet sich auch die Oper „Abul" vom fluminenser Kapellmeister Alberto Nepomuceno, die vor einigen Wochen bei ihrer Erstaufführung in der argentinischen Hauptstadt einen glänzenden Erfolg errang. Der Komponist ist soeben mit dem Dampfer „König Wilhelm II." von Buenos Aires nach Rio zurückgekehrt. Wahrscheinlich wird er bei Gelegenheit der Aufführung seiner Oper im hiesigen Munizipal-Theater auch nach hier kommen. Des weiteren gibt die Gesellschaft außer den modernen italienischen Musikwerken und einigen älteren beliebten französischen und italienischen Opern drei Musikdramen Richard Wagners, und zwar Lohengrin, die Walküre und Parsifal. Um Richard Wagner richtig zu verstehen, gehört eine gewisse Vorbereitung, die man von einem Laienpublikum nicht immer verlangen kann. Auch in Deutschland, wo die älteren Werke des großen Komponisten wie Tannhäuser, Lohengrin, Rienzi, Die Meistersinger von Nürnberg heute Gemeingut des Volkes sind, hat es Jahre bedurft, ehe dieses allgemeine Verständnis erreicht wurde. Seine neueren Werke werden auch in Deutschland heute noch ausschließlich von Fachleuten und Musikern so geschätzt, wie sie es verdienen, sie erfordern ein eingehendes Studium, das erst nach und nach ins große Publikum dringt. Besonders ist Parsifal dem großen Publikum, das dieses hervorragende Musikwerk unvorbereitet hört, im allgemeinen ein Buch mit sieben Siegeln, um so mehr als das Werk bisher nur auf der Wagnerbühne in Bayreuth aufgeführt werden durfte und erst in allerneuester Zeit für andere Bühnen frei wurde. Wir glauben nicht, daß Parsifal hier gleich bei der ersten Aufführung dem allgemeinen Publikum zusagen wird, begrüßen es aber mit Freuden, daß die Gelegenheit gegeben wird, dieses bedeutende Werk des unsterblichen Meisters im Munizipal-Theater zu hören. Unser Theaterpublikum, das zu fünfzehn Seelzehnteln aus Romanen besteht, die mit geringen Ausnahmen nur die italienischen und französischen Musikwerke kultivieren, steht dem großen deutschen Meister noch zu fern, es begreift ihn noch nicht und weiß ihn daher auch noch nicht in seiner ganzen Größe zu schätzen. Dies wird sich aber ändern, wenn es die Werke Wagners öfters gehört haben wird. Allerdings Tristan und Isolde und Parsifal eignen sich weniger dazu, das Interesse für Wagner zu wecken, als seine älteren Werke, immerhin ist es von Nutzen, wenn der große Meister überhaupt zu Gehör kommt. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß Richard Wagner auch beim hiesigen Publikum mit der Zeit den hervorragenden Platz einnehmen wird, den er sich, abgesehen von Deutschland, in England, den Vereinigten Staaten, in Italien und auch in Frankreich, in welchem ihm in den ersten Jahren nach dem Kriege von 1870 aus chauvinistischen Gründen entgegengearbeitet wurde, durch seine alles besiegende Musik eroberte. Aber dazu gehört Zeit und ein öfteres Aufführen der Werke des Meisters. Wir nehmen es dem großen Laienpublikum nicht übel, wenn es sich nicht ohne weiteres und bedingungslos für die ihm vorgesungenen Wagner-Opern begeistert, weil wir fest überzeugt sind, daß diese Begeisterung kommen wird, wenn diese erst mehr Gemeingut der hiesigen Romanen durch öftere Aufführungen geworden sind.

Panzerschiff „São Paulo". Das Panzerschiff „São Paulo" hat bekanntlich die ihm von dem Staate desselben Namens gestiftete Flagge noch nicht in Empfang genommen. Als das Schiff nach Santos kommen wollte, um die Flagge abzuholen, da hat sich immer etwas ereignet, was die Fahrt verhindert hat. Jetzt heißt es, daß der „São Paulo" im Monat September die Fahrt nach Santos machen und die Flagge in Empfang nehmen werde. Der neue Marineminister, Admiral Alexandrino de Alencar, werde die Gelegenheit benutzen, um nach Santos und eventuell auch nach São Paulo zu kommen.

Geschickter Diebstahl. Der Dieb, der vor einigen Tagen das Juweliergeschäft Mappin & Webb um einen Ring im Werte von 5:000$000 brachte, ist noch nicht erwischt worden. Der Mann ist, seitdem er das „Grande Hotel" verlassen, verschwunden, als habe ihn die Erde verschluckt. Jetzt erfährt man, daß derselbe Mann am Tage vor dem Diebstahl bei einem anderen Juwelier ein ähnliches Geschäft abschließen wollte. Er suchte sich Schmucksachen im Werte von mehreren Contos aus und ließ sie von einem Angestellten des Hauses nach dem Hotel bringen, wo sie der Gemahlin des Kunden gezeigt werden sollten. Im Hotel angekommen, wollte der Fremde die Schmucksachen dem Angestellten abnehmen mit der Ausrede, daß seine Frau nicht aus ihrem Zimmer kommen wolle. Der Juwelier ließ aber nicht locker: zuerst das Geld und dann die Steine! Das faßte der Käufer als Beleidigung auf und schickte den Juwelier wütend davon. — Dieser Angestellte und sein Chef werden froh gewesen sein, als sie von der Leistung des Gauners am folgenden Tage erfuhren.

Druckfehlerberichtigung. In unserer gestrigen Nummer hat sich in der Notiz Turf und Sport ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. In der fünften Zeile vom Schluß der Notiz nach oben gezählt muß es Box statt Bock heißen. Box ist ein kastenähnlicher Stall, wie er für Rennpferde überall eingerichtet wird; auch für den Transport über See werden solche Boxes besonders gebaut.

Kabelnachrichten vom 31. Juli.

Deutschland.

— Die Vernehmung der in dem Lieferungsskandal verwickelten Offiziere hat begonnen. Der militärische Klageanwalt beantragte für die Vernehmung die Zulassung der Oeffentlichkeit und das Tribunal hat diesem Antrag mit Einschränkung stattgegeben, daß bei der Verlesung gewisser Prozeßstücke, deren Kenntnis die Sicherheit des Landes beeinträchtigen könnte, die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden soll. Die angeklagten Leutnants Tilian und Schleuder haben zugestanden, daß sie Herrn Brandt vom Hause Krupp Abschriften der Angebote der Konkurrenzhäuser verschafften und dafür von Brandt „Darlehen" erhielten. Der angeklagte Leutnant Pfeiffer wurde überführt, daß er in 360 Fällen Brandt über die Vorschläge, Preise etc. der Konkurrenz Bericht erstattet hat. Während der Verlesung dieser Beweisstücke wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen bleiben, denn sie behandeln die Lieferungen für die Artillerie. — Der Präsident des Kriegsgerichts äußerte sich dahin, daß die Preisgabe der in den Informationen enthaltenen Details einen Verrat militärischer Geheimnisse in sich schließe. Hier lägen Informationen vor, die, wenn sie dem Auslande bekannt geworden wären, die Landesverteidigung ernstlich hätten beeinträchtigen können. Die Angeklagten bestreiten aber, die Absicht gehabt zu haben, militärische Geheimnisse zu verraten. Aus den Aussagen der Zeugen ging denn auch hervor, daß die Informationen nicht als Verrat militärischer Geheimnisse, sondern als eine Benachrichtigung zur Schädigung der Konkurrenz aufgefaßt wurden. — Die sozialistische Presse befaßt sich sehr ausführlich mit dem Prozeß, während die bürgerlichen Zeitungen eine gewisse Reserve beobachten.

Italien.

— Eine italienische Militärexpedition unter dem Befehl des Generals Alessandro hat im Innern der Kyrenaika gute Erfolge errungen. Sie hat die rebellischen Beduinen überall zurückgetrieben, so daß jetzt auf einem großen Gebiet die Sicherheit hergestellt ist.

— In Tripolis wurden mehrere Mädchenhändler abgefaßt. Es waren Italiener und Franzosen, die ihre „Ware" nach der neuen Kolonie Italiens exportierten.

England.

— Die englische Regierung hat die der Vereinigten Staaten verständigt, daß England die Weltausstellung in San Franzisko im Jahre 1915 nicht beschicken wird. Dies wird als ein Protest gegen die bekannte Panama-Kanalsteuer aufgefaßt.

Spanien.

— Dem Streik in Barcelona haben sich jetzt schon dreißigtausend Arbeiter angeschlossen. Die Lage wird immer kritischer, denn die Fabrikanten lehnen jede Verhandlung mit den Arbeitern von vornherein ab. Der Gouverneur hat sich bemüht, zwischen beiden Parteien zu vermitteln, aber alle Versuche sind gescheitert.

Paraguay.

— Der in Assuncion ansässige italienische Arzt Dr Irala Definis überraschte den italienischen Gesandten bei der paraguayischen Regierung, Pila Luga, im Schlafzimmer seiner Frau und schoß ihn nieder. Der Frau gelang es, zu entkommen. Dr. Defins wurde verhaftet.

Lage auf dem Balkan.

Die Telegramme bleiben nach wie vor unklar. Eine Depesche meldet, daß der englische Minister des Aeußern, Sir Eduard Grey, im Unterhause erklärt habe, daß England nicht daran mitwirken wolle, auf die Türkei einen Druck auszuüben und daß es sogar die anderen Mächte verhindern werde, gegen die Türkei die Waffen zu ergreifen, ein anderes Telegramm sagt aber, daß derselbe Minister sich dahin geäußert habe, die Türkei dürfe die ihr auf der Botschafterkonferenz abgesprochenen Gebiete nicht mehr zurückerobern. Welches Telegramm sagt nun die Wahrheit.

Der „Daily Mail" wird aus Odessa gemeldet, daß Rußland alle Vorbereitung zu einer Invasion abgeschlossen habe und nur noch die Erlaubnis der anderen Großmächte abwarte, um die Maßnahmen in Taten umzusetzen. Der russische Plan ist, die Kaukasus-Armee über die armenische Grenze zu schikken und die Häfen Kleinasiens zu blockieren. Bei der großen Stärke der gedachten russischen Armee wäre an einen ernsten Widerstand der Türkei kaum zu denken. Die anderen Großmächte scheinen aber die Sache noch ernstlich zu überlegen, denn sie müssen auch daran denken, daß es keine leichte Aufgabe wäre, die Russen, wenn sie schon einmal in Armenien sind, aus diesem Lande wieder herauszukomplimentieren.

Die Balkanländer haben unter einander einen fünftägigen Waffenstillstand geschlossen.

Banco Allemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.

Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven . . . . . ca. 9.000.000 Mark

Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos

Rua Alfandega 11 — Rua Direita 10-A — Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für **Depositen** in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat 3% p. a
„ „ „ 3 Monate 4% p. a.
„ „ „ 6 „ 5% p. a.
„ „ „ 12 „ 6% p. a.

Auf unbestimmten Termin:
Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar 5% p. a.
„ 6 „ do. do. 6% p. a.

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Telegrammadresse: Bancaleman

Especificum

für Damen und schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada

(Glycerinhaltige Eisenmixtur)

Hergestellt vom Apotheker

Erich Albert Gauss

Analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die Italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. — Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixire etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei:
Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutterschmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Gebärmutterblutungen, Appetitlosigkeit. Malaria, Anchylostonum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel.
Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder.

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo

S. Paulo, 12. März 1912.
Geehrter Herr Erich A. Gauss!

Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendnng brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Aehnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat geehrt werden, sondern es ehrt uns.

Stets zu Ihrer Verfügung
Dr. Walter Seng m. p.
Rua Itapetininga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekannter Arzt in Pirajú — São Paulo

Pirajú, 22. April 1912.
Sehr geschätzter Herr Gauss!

Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzuteilen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt.

Ich habe sie verordnet bei Anchylostomum und Sumpffieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der Wohltat, welche Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund

Dr. Franco Meirelles.

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:
S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo

Zum Verkauf in folgenden Drogerien:
In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rua Direita N. 1.
Herren Braulio & Comp., Rua de S. Bento N. 34-A.
„ Figueiredo & Comp., Rua Alvares Penteado 6.
„ Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55.
In SANTOS: Companhia Santista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.
In CURITYBA: Herren Oñken & Möller.
In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.

Man verlange: **MISTURA GAUSS**
Preise 4$000 die Flasche.

Charutos Dannemann

Sem Rival
Sem Par
Aristocratas

124 **Chapelaria allemã** 124

Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo
hat grosses Sortiment in steifen und weichen

Herren- und Kinder-Hüten

verschiedener Qualitäten, auch die modernen **Leder- und Lemenhüte** verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.

Schirme und Stöcke

In allen Qualitäten. Enormes Lager von **Mützen** aller Formen. Werkstelle für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.

Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein
William Dammenhain
Rua S. Ephigenia — S. PAULO
124 124

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronhitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro — Caixa Postal 191

Natlose gewalzte

Mannesmann-Stahl-Muffenrohre

für Wasser und Gasleitungen.

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft,
in Länge von ca. 7—12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.
Niedrige Transportkosten. — Leichte Montage.

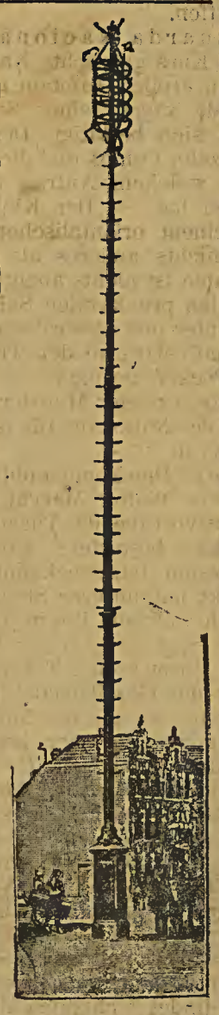
Mannesmann-Stahlrohr-Masten
für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- u. Telephonmasten

Mannesmann-Siederohre

Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrrohre
Gewinderohre

Turbinen-Leitungsrohre



Dampfwaschanstalt
◆ MODELO ◆

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingredienten, welche das Gewebe der :: Stoffe angreifen, benutzt werden ::

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trokkener Wäsche.

Preise:

Herrenwäsche	per Dutzend	2$300
Damenwäsche.	„ „	3$000
Kinderwäsche.	„ „	1$500
Hauswäsche	„ „	2$760

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: Borges & Barros
Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
Telephon N 14 2769

Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias **São Paulo** Rua Brigadeiro Tobias 1

empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos

Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

SÃO PAULO: — Rua da Boa Vista No: 10 — Caixa postal 577 .: Telephon 2973

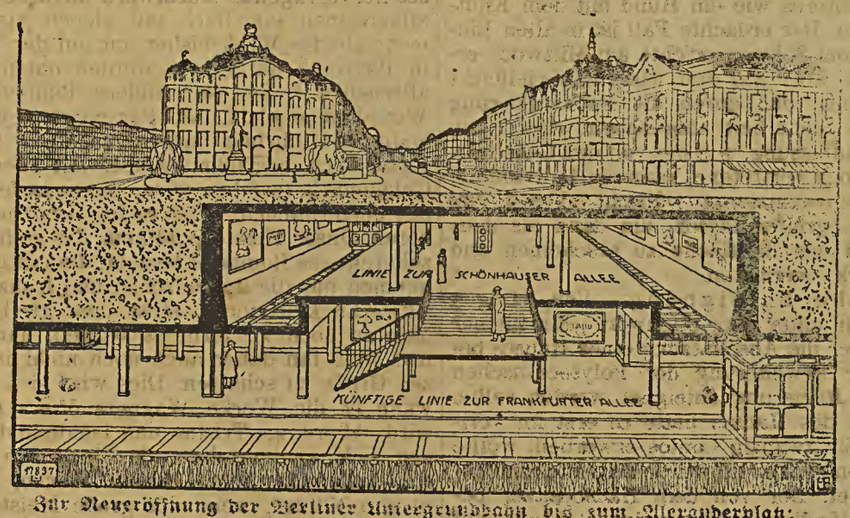
SANTOS: (3186 — Rua 15 de Novembro No. 79 — Caixa postal 71 :: Telephon 613

Abergläubische Volksheilkunde.

Vor kurzem tauchte in der vornehmen Gesellschaft Chicagos eine Mode auf, die bald zur Epidemie wurde; man hörte plötzlich auf, Bonbons, Schokolade und Süßigkeiten zu essen und schluckte statt dessen Salz, gewöhnliches Kochsalz. Dies wurde als eine Art Salzkur getrieben, und — das Salz sollte plötzlich nicht nur alte Krankheiten heilen, sondern auch vorbeugend wirken. Ein französischer Arzt, Dr. Laumonnier, weist nun darauf hin, wie solche abergläubische Volksheilkunde sich viele Jahrhunderte hindurch hält, wenn auch nur in einzelnen, ganz entlegenen Orten, um auf rätselhafte Weise irgendwo anders plötzlich wieder aufzuleben. Gerade das Salz als Allheilmittel hat er selbst in seiner Heimat vor einiger Zeit kennen gelernt. Er brachte seine Ferien im Departement Ariege zu. Bei einer beschwerlichen Bergwanderung diente ihm ein älterer Mann als Führer, der erstaunlich rüstig war. Die Bergwanderung ermüdete ihn augenscheinlich gar nicht, außerdem sollte unmittelbar an sie seinen Heimweg, fünf gute Meilen, zu Fuß anschließen. Doktor Laumonnier fragte nach seinem Alter, 76 Jahre, war die Antwort, und mit sichtlichem Stolze fügte er hinzu, das sei noch gar nichts, sein Großvater sei 95 Jahre alt geworden, der Großvater seiner Frau über 100, und seine Mutter zähle gegenwärtig 98 Lenze! Dr. Laumonnier wußte nun, daß gerade in dieser Gegend Frankreichs und im Ostpyrenäendepartement so alte Leute besonders zahlreich lebten und fragte den Mann, ob er eine Erklärung dafür habe, daß andere Bergbewohner nicht so alt würden. Die Antwort lautete: „Sie nehmen kein Salz." Die Erklärung der merkwürdigen Worte lautete: „Das ist bei uns ein Brauch. Jeden Morgen verschluckt man eine Fingerspitze voll Salz, die man bekreuzigt hat. Das verhindert den Magenkatarrh, die Hitzblattern, den Hexenschuß, den Kropf und die fallende Sucht, und ohne diese Krankheiten wird man alt." Dr. Laumonnier berichtet auch von anderen merkwürdigen Kuren, die zur Volksheilkunde gehören und die er persönlich oder aus den Berichten anderer Aerzte kennen gelernt hat. Ziemlich weit verbreitet — wenigstens in Frankreich — scheint der Gebrauch von Steinen zu Heilzwecken zu sein. Hierbei handelt es sich um ein äußerlich angewendetes Mittel. Gewisse Steine sollen zum Beispiel durch Berührung Blutungen zum Stillen zu bringen. Bei seinem Aufenthalt in der Vendee hat Dr. Laumonnier einen solchen Stein in die Hände bekomen. Er gehörte einer ehemaligen Nonne, die wegen ihrer Kurpfuscherei mit dem Gesetze in Konflikt geraten war. Der Stein, ein sogenannter Adlerstein (Toneisenstein), hatte die Größe eines Taubeneis. Es war ein Klapperstein, der im Innern einen frei beweglichen Einschluß enthielt. Doktor Laumonnier hat auch eine Frau kennen gelernt, die mit diesem Stein behandelt worden ist, und zwar erfolgreich, wie sie ihm selbst erzählte. Die ehemalige Nonne gab ihr den Stein in die linke Hand und sagte, sie würde die Empfindung großer Wärme in der Hand bekommen. Das traf denn auch ein und die Blutung hörte auf, nachdem die Kurpfuscherin unverständliche Worte gemurmelt und die Kranke bekreuzigt hatte. Die weitere Erzählung der Kranken enthält die vermutliche Lösung des Rätsels. Sie sagte nämlich, die „Tisselle" (wie die Kurpfuscherin genannt wurde) wirke durch ihre Persönlichkeit. Die Vermutung, die Suggestion habe bei dieser Heilung eine Rolle gespielt, liegt also nahe. Während diese Adlersteinkur in das Gebiet des Aberglaubens gehört, kann man die „Kohlenkur" in die Pharmakologie rechnen. Dr. Laumonnier erzählt nämlich, daß in einigen Gegenden Frankreichs gepulverte Holzkohle gegen Pilzvergiftungen eingenommen werde. Holzkohle besitzt die Fähigkeit, Gase und Verunreinigungen zu absorbieren und wird deswagen von den Aerzten innerlich bei Fäulniserscheinungen im Darmkanal verabreicht. Daß sie dagegen auch imstande ist, Pilzgifte aufzunehmen, war bisher unbekannt. Doch hat sich Dr. Laumonnier bei einer Anzahl gleichzeitiger Fälle von der Wirksamkeit überzeugen können.

Aus der Technik

Das Schießen aus Flugzeugen. Angesichts der Berichte über die angeblich im Balkankrieg erzielten glänzenden Erfolge mit Bombenwürfen aus Flugzeugen erscheint die Frage zeitgemäß, in welchem Maße ein zielsicheres Schießen aus Flugzeugen möglich ist. Es sind bisher gerade auf diesem Gebiete umfangreiche Versuche gemacht worden, die bereits ein Urteil erlauben. Die hervorragendsten Fachmänner, unter ihnen an erster Stelle Generalleutnant z. D. Rohne, stehen augenblicklich dieser Frage allerdings noch mit großer Zurückhaltung gegenüber. Wenn bulgarische Fliegeroffiziere von ausnahmslos ausgezeichneten Erfolgen bei Bombenwürfen zu berichten wissen, so muß demgegenüber gesagt werden, daß diese Mitteilungen häufig den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen. Unter besonders günstigen Umständen wird hier und da einmal ein Erfolg zu erzielen sein, in der Regel aber ist zielsicheres Schießen aus Flugzeugen, vor allem aus großen Höhen, noch recht problematisch. Einige Tatsachen sollen diese Frage näher beleuchten. Das als Angriffswaffe verwendete Flugzeug muß selbstverständlich mit zwei Personen bemannt sein, von denen die eine nur auf die Führung des Apparates zu achten hat, während die andere Augen und Hände frei haben muß, um einerseits die Situation auf der Erde zu erkennen und dem Piloten den Weg zu weisen, und um andererseits, wenigstens mit einiger Aussicht auf Treffer, Geschosse abzugeben. Diese Aussicht ist aber unter allen Umständen als äußerst gering zu bezeichnen, wie eine einfache Berechnung ergibt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit moderner Eindecker beträgt heute etwa 100 Kilometer, in der Sekunde also etwas über 30 Meter. Nun fällt das im Fluge abgesandte Geschoß nicht etwa senkrecht, sonst brauchte man es nur abzusenden, wenn man sich genau über dem Ziele befände, sondern die Bahn des Geschosses verläuft in einer Kurve, die Bombe bewegt sich in der Bewegungsrichtung des Flugzeuges, und zwar mit der gleichen Geschwindigkeit, die das Flugzeug hat. Bei einer Flughöhe von 700 Metern, von der in einem phantastischen Berichte die Rede war, würde das Geschoß den Erdboden in zwölf Sekunden erreichen. Berücksichtigt man hierbei die Ablenkung des Geschosses, so ergibt sich, daß in diesem Falle der Bombenwurf zu erfolgen gehabt hätte, als das Flugzeug senkrecht 700 Meter oberhalb des Zieles etwa 360 Meter in der Horizontale entfernt war. Bedingung war natürlich, daß das Flugzeug genaue Richtung auf das Ziel hat. Bei dieser theoretischen Berechnung, die genau angestellt werden kann, wenn man eine bestimmte Geschwindigkeit annimmt, ist aber noch zu beachten, daß die augenblickliche Geschwindikeit der Flugzeuge niemals bekannt ist, daß weder der Einfluß des Windes, der die Geschwindigkeit entweder herauf- oder herabsetzt, noch dessen Stärke in einem bestimmten Zeitpunkt bekannt oder gar berechenbar ist. Der Wind lenkt auch das Geschoß ab. Endlich kommt dazu die Unmöglichkeit richtiger Entfernungschätzung, bei der jeder Fehler die Abweichung des Geschosses vergrößert. Es ist schon gut gerechnet, wenn man dem 700 Meter hohen, mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit fliegenden Flugzeug die Möglichkeit zuspricht, ein Quadrat von — 500 Meter Seitenlänge zu treffen. Daraus ergibt sich klar die Unmöglichkeit zielsicheren Schießens aus Flugzeugen in größeren Höhen und die Uebertriebenheit der bulgarischen Berichte von den Erfolgen der Flugzeuge als Angriffswaffe.

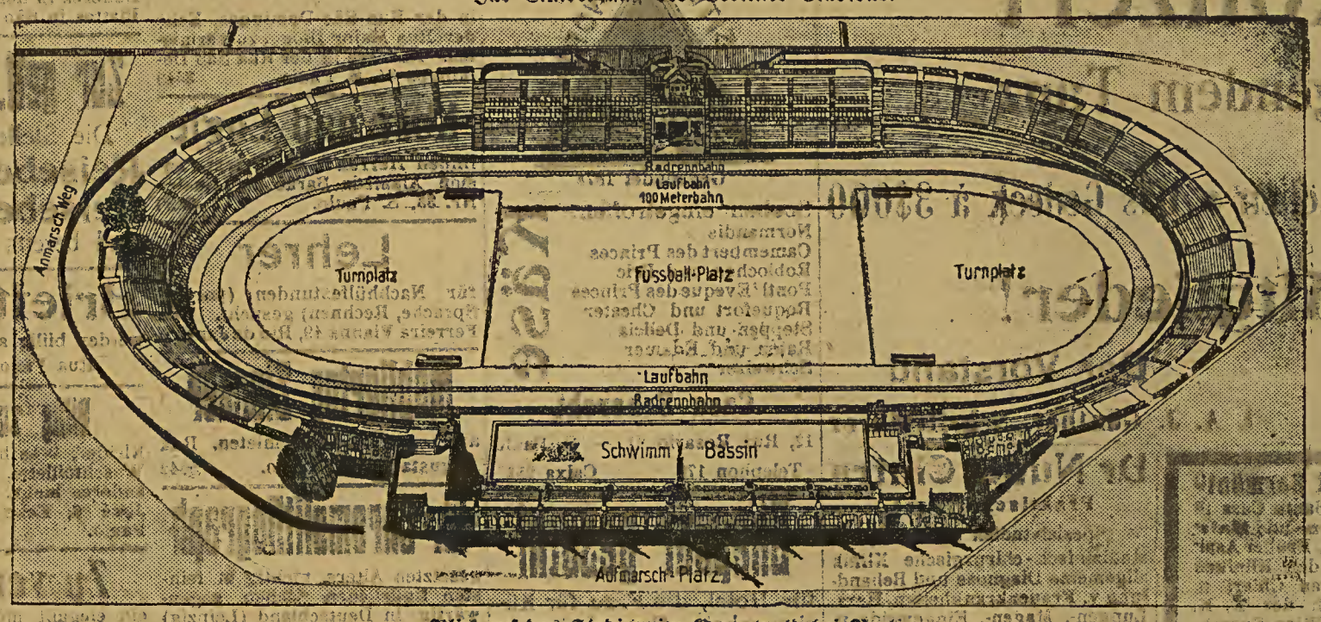


Zur Neueröffnung der Berliner Untergrundbahn bis zum Alexanderplatz: Der Umsteigebahnhof Alexanderplatz.

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Kann etwas schön schmecken? Es gibt Gegenden in deutschen Landen, in denen man schön nur vom Aussehen gebraucht, in anderen stößt sich niemand daran, wenn man es auch vom Schmecken sagt. Die Frage, ob man sagen könne, daß etwas schön schmecke, kann nicht entscheidend beantwortet werden. Die Ausdrücke, die von den Wahrnehmungen der fünf Sinne reden, haben alle Bedeutungsübergänge durchgemacht. „Süß", ursprünglich nur „das Gefallende" bedeutend, wird vornehmlich von Geschmackswahrnehmungen gesagt, aber doch spricht man auch von einem süßen Geruche oder von süßen Tönen. „Hell", mit „Hall" und „hallen" zusammenhängend, wird bis ins spätere Mittelalter hinein nur von Gehörsempfindungen gebraucht, wie noch heute zum Beispiel „ein heller Klang", und doch sprechen wir auch von hellen Farben, bezeichnen also damit auch etwas, was wir mit dem Gesichte wahrnehmen. „Scharf", womit nach der Grundbedeutung etwas Einschneidendes benannt wird, dient zunächst nur zur Angabe von Empfindungen des Gefühls, daneben aber doch auch für solche des Gehörs, Geruchs und Geschmacks, „wie ein scharfer Ton", ein scharfer Geruch", „ein scharfer Geschmack". Und mit demselben Bedeutungsübergange (vom Gefühl zum Geschmack) sprechen wir von „einem beißenden Geschmacke". Nicht anders verhält es sich bei dem Worte „schön", das, von „schauen" herkommend, ursprünglich nur das „Geschaute", „Gesehene" bezeichnet, dann mit einer Verengerung der Bedeutung, das dem Auge Wohlgefällige, das aber weiterhin auch die Wahrnehmungen anderer Sinneswerkzeuge verwendet wird: „die Blume riecht schön", „die Musik klingt schön", die Wurst schmeckt schön". Und daß gerade auch diese letzte Uebertragung nichts Ungewöhnliches an sich hat, wird der Leser vielleicht bei sich selber beobachten können, wenn er sich des gewiß auch von ihm bei besonders hervorragenden Gaumengenüssen schon verwendeten Ausdrucks erinnert: „Schmeckst du prächtig!" Denn „prächtig" ist von „Pracht" abgeleitet, und dieses Wort heißt ursprünglich und in der älteren deutschen Sprache nichts weiter als „Lärm", „Geschrei", dient also zum Ausdrucke einer Gehörswahrnehmung, während die heutige Sprache damit nur einen Gesichtsausdruck wiedergibt: „Praeht der Ausstattung". Und doch wird das Eigenschaftswort „prächtig" unbedenklich auch für Geschmacksempfindungen verwendet. — Der beanstandete Gebrauch des Wortes „schön" ist also nichts Sprachwidriges, und wenn es hier und da so empfunden wird, so kommt das nur daher, daß es nicht überall in deutschen Landen gleichmäßig verbreitet ist.

Zur Einweihung des Berliner Stadions.



Blick auf das Stadion im Grunewald bei Berlin.

Ein Erbfehler der Eltern.

Von Heinrich Scharrelmann.

Ich bin fest davon überzeugt, daß ausnahmslos alle Eltern seit Adams Zeiten schon denselben Kniff bei der Erziehung ihrer Kinder angewandt haben, der auch heute noch sehr beliebt ist:

„Junge, mit einer so zerrissenen Hose läufst du herum? Das hätte ich als ich so alt war wie aber ich!"

Oder:

„Was, ein so miserables Zeugnis wagst du überhaupt mir zu bringen!? Na, ich kann dir nur sagen, wenn ich als Junge meinem Vater ein so schlechtes Zeugnis gebracht hätte, er hätte mich braun und blau geprügelt! Ueberhaupt, du hättest mal meine Zeugnisse sehen sollen!"

Oder:

„Was sagst du da? „Dummheit", sagst du? Du wagst es, deiner Mutter, wenn sie dir etwas verbietet, zu sagen: Das ist Dummheit?" Kind, wenn ich das einmal meiner Mutter zu bieten gewagt hätte ich glaube, sie hätte mich —!"

Ich bin ganz fest davon überzeugt, daß schon Adam seinen Kindern vorgelogen hat, er sei immer der Erste in der Schule gewesen, habe immer nur Einser im Zeugnisbuch heimgebracht, habe als Junge niemals gelogen, nie gestohlen und sei nie mit zerrissenen Hosen herumgelaufen.

Von Hermann, dem Cherusker, wissen wir es ja nicht bestimmt, daß er sich seinen Kindern in ähnlicher bengalischer Beleuchtung vorgestellt hat, aber anzunehmen ist es durchaus. Karl der Große, Friedrich Barbarossa und wie die alten Herren sonst noch hießen, — jeder war seinerzeit ein Musterknabe, wenigstens behauptete es jeder von ihnen seinen Kindern gegenüber solange, bis die Kinder es ihm glaubten oder „den Alten" heimlich auslachten. Jeder Raubritter wollte seinen Sprößlingen als ein untadelhafter Tugendspiegel erscheinen. Jeder Verbrecher lügt noch heute seinen Kindern vor, er sei als Knabe unübertrefflich in allem Guten gewesen. So ist es von Adams Zeiten her Mode geworden, die Kinder zu belügen, und wir aufgeklärten Europäer des zwanzigsten Jahrhunderts schämen uns meistens nicht, der Jugend von heute immer wieder diese Ammenmärchen von unserer ehemaligen Vortrefflichkeit aufzutischen.

Ach wie schwer ist es für uns Eltern, doch mit unseren Kindern Hand in Hand im Lande der Ehrlichkeit zu lustwandeln!

Humoristisches.

Zurechtgewiesen. Eine Dame, die sich den Fuß verrenkt hatte, kam in einen Straßenbahnwagen, in dem jeder Sitz besetzt war. Sie konnte sich vor Schmerzen kaum aufrecht halten und sah sich um, ob keiner der Herren aufstehen würde. Vor ihr saß ein stark angetrunkener Arbeiter, neben diesem ein eleganter Jüngling, der sich auffallend in seine Zeitung vertiefte. Als Niemand Miene machte ihr einen Sitz anzubieten, wandte sich die Dame an den Stutzer: „Sie entschuldigen, mein Herr, ich habe mir den Fuß verletzt . . ." „Interessirt mich nicht", brummte der Elegante, „ich bin kein Arzt!" Darauf bot der Arbeiter der Dame seinen Platz an und sagte zu dem Jüngling: „Ich bin allerdings betrunken, aber das vergeht wieder. Sie jedoch sind ein Flegel und das wird nie vergehen."

Der Fleck. Bei dem Professor der Chemie B. ist große Gesellschaft. Ein Diener serviert so ungeschickt, daß er einen Fleck in das kostbare Kleid der Frau Regierungsrätin G. macht. Der Herr Professor erbittet sich sofort die Robe für den nächsten Tag, um in seinem Laboratorium den Fleck zu entfernen. Ich Angebot unter allgemeinem Beifall zugestimmt wird. Nächsten Tag wird nun der Fleck mikroskopiert, extrahiert, mit Benzin gewaschen, ausgeäthert usw., aber alles umsonst. Der Uebeltäter verschwindet nicht. Ein Mißerfolg wäre einer Blamage gleichgekommen, und so schickt nun der Professor die Robe in die chemische Putzerei. Als er des Abends die Robe selbst abholt und vollkommen fleckenlos findet, fragt er aufs höchste erstaunt: „Ja, wie haben Sie denn das gemacht?" — „Mit Seife und Wasser," antwortete der Fleckputzer.

Vorbereitung. Herr Kanzleirat sagte so nebenbei zu seinem Sekretär: „Können Sie Schach spielen? — dann besuchen Sie mich mal heute abend; ich habe den Schachmeister L. zu Gaste." Der Herr Sekretär stammelt überglücklich seine Zusage. — Und geht dann zum Amtsdiener: „Können Sie Schach spielen?" — „Na, so 'n bisserl?" — „Ein Glück," sagt der Herr Sekretär, — „dann bringen Sie mir's mal bei!"

Ein nächtliches Gespräch. „Hast du die Katze aus dem Schlafzimmer gejagt?" — „Natürlich." — „Ich glaub's aber nicht." — „Na, wenn du denkst, ich lüge, dann steh' doch auf und jag' sie selber 'raus!"

Dra. Casimira Loureiro
Aerztin
Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitälern Tarier u. Bouccicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleris und Pozzi.
Sprechstunden von 1—3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telephon 3929. (314
Privatwohnung: Largo do Pay sandú N. 12, Telephon 1428.

Pensão Progresso Mineiro
Bello Horizonte
RUA AYMORES Nr. 698
Deutsches Haus.
Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhigster, zentralster Lage. — Zimmer von 5—7$000 mit voller Pension.
Chr. Kürzer
823 Besitzer.

Gründliche Behandlung
von (3500)
Frauenleiden
mittelst Thure-Brandt-Massage und Gymnastik.
18-jährige Erfahrung!
Frau Anna Gronau.
Rua Aurora Nr. 100, São Paulo

Ausstopfen von Vögel
und Säugetieren aller Gattungen, sowie Verkauf von Taiúkörbchen, Schmetterlingen und Vogelbälgen aller Arten, Anfertigung von Teppichen, Tigerfellen und künstlichen Schädeln. Rua Cardoso Almeida 34-A Perdizes) S Paulo 3222

Bustamantina
Vortreffliches Mittel gegen Influenza.

Fabrik u. Depo für den Detail Verkauf
Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia No. 46.
Bestellungen an
Jorge Bustamante
Largo do Thesouro 2, Caixa 1043
S. Paulo. (2750

Expedient
Ein durchaus selbständiger Arbeiter sucht Stellung als Expedient. Derselbe bekleidet z. Zt. selbige Stellung in einem Hause im Staate S. Catharina seit 3½ Jahren. Der portugiesischen Sprache teilweise mächtig. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zur Seite. Eintritt kann per Anfang September erfolgen. Gefl. Offerten bitte unter „Expedient" an die Exped. d. Ztg., São Paulo. 3182

Gute und billige Pianos!
nur zu haben bei
JOSE' LUCCHESI
Rua José Bonifacio 4-c São Paulo
welcher soeben eine grosse Sendung Pianos, Flügel und Stutzflügel in Nussbaum, rotem und schwarzem Holz, aus der Fabrik Grotrian Steinweg, die besten der Welt, (so sagen Vianna da Motta, Busoni und andere) Thürmer und andere Marken erhalten hat; ebenso angekommen automatische Pianos und Harmoniums mit Transpositor-harmonista, die ausverkauft werden um einer grösseren baldigst eintreffenden Sendung Platz zu machen. 3477
Vorzügliche Pianos von 700$000 an aufwärts.
Der grosse Flügel Steinweg steht stets den Herren Künstlern und Professoren zu ihren Konzerten zur Verfügung.

Portugiesisch und Englisch
Ein akadem. gebildeter Lehrer B. A. Col. Hoddersfield, lehrt nach bewährter Methode Portugiesisch und Englisch. — NB. Nachhilfe in Griechisch und Latein. Alameda dos Andradas 16, Richard, S. Paulo.

Escriptorio Commercial
de
Eurico Barbosa
Uebernimmt Käufe und Verkäufe von Wertpapieren, Aufnahmen von Hypotheken auf Häuser oder bei Kaution von Wertpapieren, Käufe u. Verkäufe von Grundstücken und Häusern, Diskontiert Wechsel und übernimmt irgendwelche in dieses Fach einschlagende :: Geschäfte. ::
Rua de S. Bento 61 - Sala 12
S PAULO (3238

Chapelaria Martins
São Paulo
Rua 15 de Novembro No. 22
empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in
Hüten
insbesondere in
Habig Hüten - Wien.

Geldschränke
Eisen- und Metall-Betten
Sparöfen der grossen Fabrik
Berta, Porto Alegre
Zementziegel (Eternit)
Minas-Amiant
besser als der ausländische.
Bestellungen an den einzigen Agenten in São Paulo
Jorge Bustamante
Caixa 1043 2391
Largo do Thesouro 2 - 2. Stock

Schönes Haus
in gesunder Lage, mit wunderbarer Aussicht auf die Stadt, mit allen modernen Einrichtungen versehen, ist per sofort zu vermieten. Näheres Rua Bella Cintra 186, Ecke der Rua Pedro Taques, S. Paulo.

Dr. W. Seng
Operateur u. Frauenarzt
Telephon N. 38. (2097
Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12—4 Uhr.

Pension und Chopslokal
W. Lustig
Rua dos Andradas 18, S. Paulo.
Vorzügliche, bürgerliche Küche
Jeden Sonnabend
frische Eisbeine und Sauerkraut
Mässige Preise!
Stets frische Antarctica-Chops
Der Vorwärts, Berliner Abendzeitung und die Frankfurter Zeitung liegen auf.

Despachos!
Die Unterzeichneten empfehlen sich als
Despachanten
für Import und Export unter Zusicherung prompte ster Erledigung und mässiger Provision.
2959 Achtungsvoll
Altenburg & Comp.
Rua Martim Affonso No. 3
SANTOS Caixa 319 SANTOS

Aachen & Munich
Companhia de Seguros contra Fogo
em Aachen, Allemanha.
estabelecida em 1825
Die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
übernimmt zu mässigen Prämiensätzen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken, etc.
Für Versicherungen von Wohnhäusern und Möbeln ganz besonders billige Raten und Spezial-Konditionen.

Kapital	Mk.	9.000.000
Reserven	„	23.390.058
Gesamtanlage in brasilian. Wertpapieren	Pf. Stlg.	46.300.—
zum Kurs von 16 d	ca. Rs.	700:000$000

General-Agenturen:
RIO DE JANEIRO: Alfred Hansen, Rua General Camara Nr. 20
S. PAULO: Gustavo Backheuser, Rua Libero Badaró Nr. 4-A
Sub-Agenturen: In Santos, Campinas u. Ribeirão Preto

Jeden Sonnabend
Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst
in den bekannten Niederlagen von
Fritz Möbst.
S. Paulo.
Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate erkenntlich. 2943

Victor Strauss 1340
Deutscher Zahnarzt
Largo do Thesouro 1
Ecke Rua 15 de Novembro
Palacio Bamberg
I. Etage Saal No. 2.

Pensão Heib
Rua Quintino Bocayuva N. 38
3242 SÃO PAULO
Pension per Monat 85$000
Einzelne Mahlzeiten 2$000
Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerksame Bedienung.

Germano Besser
Bau-Unternehmer
Uebernimmt alle Arten von Neu- u. Umbauten, sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten.
Rua Tupinambá No. 24
Largo Guanabara, S. Paulo

Dr. Carlos A. G. Knüppeln
Rechtsanwalt
S. PAULO
Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua,) 5886
Sprechstunden von 12—3 Uhr

Mellins Food
das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
Agenten: Nossack & Co Santos.

Restaurant
— von —
Jorge Witzler 3292
Rua Sta. Ephigenia 5 - S. Paulo
Kalte u. warme Speisen
: zu jeder Tageszeit :

Dra.
Johanna Pilmann
Zahnärztin
Spezialistin für Zahnregulierungen
Rua José Bonifacio 32
S. Paulo.

Freundl. möbl. Saal
mit voller Pension an ein oder zwei Herren per 1. August zu vermieten. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 3143

Dr. Alexander T. Wysard
prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Pirapitinguy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Spricht deutsch. S. Paulo

Xarope Gloria.
Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Keuchhusten heilt und eine besondere Wirkung auf die Bronchitis ausübt, erleichtert die Atmung und vermindert die Husten, anfälle.
Bei akuter und chronischer Bronchitis, Husten, Heiserkeit, sowie bei allen Beschwerden der Atmungsorgane mit grösstem Erfolge angewandt.
Zu erhalten in allen Drogerien.
Depot; Drogaria Paulista.

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89.
S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung, mässig. Preisen
Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

Willy Fladt
Zahnarzt
In Deutschland diplomiert
Spezialist für
Zahnregulierungen
Rua 15 Novembro 57, 1. Stock
São Paulo

Drei Jahre unausgesetztes Leiden

Heilung durch 6 Flaschen Elixir

Herren
Nachf. des João da Silva Silveira

Seit langer Zeit litt ich an einer furchtbaren Krankheit, die mir alle Kräfte raubte, bis ich auf Anraten des Herrn Dr. Francisco Simões Lopes das Elixir de Nogueira zu gebrauchen begann.

Die Heilung war so schnell und sicher, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen öffentlich meinen Dank abzustatten.

Dieses tue ich in diesen Zeilen, die ich an den richte, der zum Wohle der Menschheit ein so sicheres Mittel erfunden.

Ihre

Maria da Conceição Moreira

PELOTAS, 1902.

Wird in allen guten Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Bekanntmachung.

Auf Beschluss der öffentlichen Branchenversammlung der Lithographen und Steindrucker ist die Firma

Privatlithographie Broschkovsky - Schäfer
São Paulo

gesperrt.

Zuzug fernhalten!

Der Verbandsvorstand des Deutschen Graph. Verb.
3531 für Brasilien.

CERCLE SUISSE RUA BRIG. TOBIAS N. 1 S. PAULO

National-Feier

Pic-Nic in Bertioga

Sonntag, den 10. August

Abfahrt von S. Paulo-Luz 6 Uhr morgens, Rückkehr :: 8 Uhr abends. ::

Preis per Person 8$000

Mitglieder u. Freunde des Cercle sind freundl. eingeladen. Karten sind im Vor-Verkauf bei den Herren João Heinrich, Pension Suisse, Rua Brig. Tobias 1, und João Dierberger, Loja Floricultura, Rua 15 de Novembro N. 59, zu haben.

3564 DER VORSTAND.

Honig

in Latas von 10 Kilos und Detail-Verkauf, empfiehlt

Richard Müller
Rua Victoria 42, São Paulo.

Gesellschaft Germania
SÃO PAULO

Sonntag, den 3. August, ab 7 Uhr abends

Tischkonzert
mit nachfolgendem Tanz

Serviert wird an kleinen Tischen ◉ Das Gedeck à 3$000

Nur für Mitglieder!

Der Vorstand
1223 i. A. J. Günther, Schriftführer

CASA LUCÚLLUS
Ganze
Spickaale
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Für Herrn
Ferdinand Mayer
in Sant' Anna, liegen Nachrichten in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

José F. Thôman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten
Reparaturen
Eisenbeton
Pläne
Kostenanschläge gratis
2475

Zu vermieten 3556
schönes modernes Haus mit Etage an deutsche od. englische Familie. Erklärungen bei dem Besitzer im Hause nebenan, Rua Bueno de Andrade 18, oder bei Herrn Raul Dias da Cunha, Rua Alvares Penteado 39 (1. Stockwerk), S. Paulo.

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in **Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.** Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Tüchtiger Meister
für mech. Weberei wünscht sich zu verändern, hat Webeschule besucht und war auch als Werkmeister einer K. K. Webschule in Oesterreich tätig. Ist firm in Herstellung jeder Art von Baumwollwaren, ebenso Schafwollwaren, ob Kammgarn, Streichgarn oder Vigogne. Langjährige Praxis. Tüchtiger Monteur u. Vorrichter. Spricht Deutsch, Portugiesisch, Spanisch und etwas Polnisch. Gefl. Offerten unter „Webmeister" an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 3487

Kindermädchen
Zuverlässiges, nicht zu junges Kindermädchen zu zwei Kindern sofort gesucht. Elmenhorst, Rua Maranhão 9, S. Paulo. (3555

Mädchen
Gesucht wird ein arbeitsames, williges u. ordentliches Mädchen für Hausarbeit, welches ausser dem Hause schläft.
3558) Rua dos Gusmões 61, sobr.

Zu verkaufen
ein wenig gebrauchter, kleiner Spar-Gaskochofen für 30$000 und ein fast neuer einsitziger Kinder-Sportwagen für 40$000. Zu besichtigen von 9—10 und 2—5 Uhr, Rua Cincinato Braga Nr. 30, São Paulo. 3559

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
Man spricht Deutsch

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telephon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephon 320

Geprüfte
deutsche Lehrerin
perfekt französisch, gut englisch und spanisch sprechend, hervorragend musikalisch, beste Zeugnisse von Schule und Haus, energisch und kinderlieb, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter „E. K. 407" an die Exp. ds. Blattes, Rio de Janeiro. 3547

Lehrling
zum sofortigen Antritt gesucht. Rieckmann & Comp., Rua São Bento 85, S. Paulo. 3549

Ordentl. Mädchen
für sämtliche Hausarbeiten von kinderlosem Ehepaar gesucht. Alameda Nothmann 64 3548

Bar Quinze
Rua 15 de Novembro 59 - SÃO PAULO - Telephon Nr. 3062
Grosse Auswahl in kalten Speisen
Ausländische Liköre und Weine
bekanntester Marken.
Stets frische Germania-Chops à 200 Reis. Täglich Wiener-Würste mit Sauerkraut.
Zum regen Verkehr ladet höflichst ein
Marins Aagaard.

DEPOSITO NORMAL Nimat
Gegründet 1878
Soeben eingetroffen:
Normandie
Camembert des Princes
Roblochon und Bric
Pontl'Eveque des Princes
Roquefort und Chester
Steppen und Delicia
Rahm und Edamer
Schweizer
Käse
Casa Schorcht
12, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Ehepaar gesucht
für Hotel, die Frau für Küchenarbeit. Guter Lohn zugesichert. Reise wird vergütet. H. Möbius, Hotel Carioba, Estação Villa Americana. 3553

Saal
schön möbliert, zu vermieten. Kaltes und warmes Bad vorhanden. Rua Bento Freitas Nr. 13, S. Paulo. 3536

Ordentliches Dienstmädchen
für eine englische Familie gesucht Rua Antonio Carlos 11, Querstrasse der Rua Consolação, S. Paulo. 3537

Lokal
passend zu Restauration gesucht. Offerten unter „Restaurant" an die Exp. d Ztg., S. Paulo. 3522

Herrn W. Lustig
zur gefälligen Kenntnis, dass ich in der Alameda Barão da Limeira 33 wohne und jeden Wochentag von 6—8 Uhr zu sprechen bin.
3557 **José Goller.**

Neues Haus
in der Rua São Domingos, Ecke der Rua Major Diogo, zu vermieten. Näheres in der Rua São Domingos 34, S. Paulo. 3543

Kost und Logie
finden Herren in der Privat-Pension Alameda Barão de Limeira Nr. 33, S. Paulo. 3538

Lehrer 3544
für Nachhülfestunden (portug Sprache, Rechnen) gesucht. Rua Ferreira Vianna 49, Rio de Janeiro

Möbliertes Zimmer
am 1. August zu vermieten. Rua Augusta 185, S. Paulo. 3542

Ia. Chromolitfiograph
gesetzten Alters, tüchtig in feinsten figürlichen Sachen, gegenwärtig in Deutschland (Leipzig) in Stellung, sucht sich nach Brasilien zu verändern.
Selbiger ist auch befähigt, eine Steindruckabteilung mit Energie und Erfolg zu leiten.
Offerten unter F. M. 100 an die Expedition dieses Blattes in São Paulo erbeten. (3560

Maschinist
Für eine elektrische Dampfzentrale wird ein guter Maschinist fürs Innere gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden
Bromberg, Hacker & Comp.
Rua Quitanda 10, S. Paulo. 3567

Zu vermieten
ist das geräumige Haus in der Rua Sampson N. 75, Querstrasse der Rua Bresser, mit Saal, Esssaal, 4 Schlafzimmern, Vorratskammer, Badezimmer mit kaltem und warmem Bad, Küche, Garten und Hof. Preis 130$000.
Schlüssel ist nebenan (No. 73) und weiteres mit dem Eigentümer Alameda Rocha Azevedo No. 25, Avenida Paulista, S. Paulo (3369

Zu kaufen gesucht
ein Büro-Schreibtisch in gutem Zustande. Offerten unt. A. B. C. 28 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3563

Praktischer
Zuschneidekursus
geleitet von
Mlles. Maillet
Largo da Liberdade 27, (sobrado)
S. PAULO
3 Stunden täglich, von 8—11 Uhr vormittags oder von 1—4 Uhr nachmittags . . . . Rs. 50$000
Vorherige Bezahlung. 3566

Landwirt
Gesucht für sofort ein tüchtiger Angestellter für eine Kaffeefazenda als Adjudant des Verwalters. Näheres in der Expedition dieses Blattes in São Paulo. (3568

Zur gefl. Beachtung.
Die Stellen
Reisebegleiter und
Reisebegleiterin
sind bereits vergeben.

Brieftauben
werden billig abgegeben
Rua Victoria 42, S. Paulo.

Billig zu verkaufen
Kleider, Wäsche, Fliegenschrauk, Waschtoillette, Glasgeschirre und anderes mehr. Rua Nova São José 86, Ecke Rua Bresser, São Paulo. 3565

Zu vermieten
ein elegant möbliertes Zimmer. Rua Santo Antonio 97, S. Paulo.

Kindermädchen
per sofort gesucht.
3562) Rua Maranhão 3, S. Paulo

Perfekte Köchin
per sofort gesucht in der Rua Maranhão 3, S. Paulo. (3561

Neues Wohnhaus
noch nicht bewohnt gewesen, ist zu vermieten. Enthält: Visitensaal, Esszimmer, 2 Schlafzimmer, Küche, Badezimmer etc.; elektr. Licht. Travessa Cemiterio No. 3, Ecke Rua Consolação, Bond vor der Tür. Preis i. kl. Wasser 135$ Zu erfragen bei dem Besitzer H. Besser, Rua Tupynambá No. 24 (Largo Guanabara).

Guarujá
Pensão e Restaurante „Svea"
empfiehlt sich dem wert. Publikum
Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere.
3446) Inhaber: João Iversson

Um bekannt zu bleiben,
muss man ständig inserieren.

Diverse Nachrichten

Eine lustige Geschichte. In den Ortskarzer von Cushing (Oklahoma) wurde ein Stromer eingeliefert, der sich der „unordnetlichen Aufführung" schuldig gemacht hatte. Gegen Abend brachte der Stadtmarschall eine von ihm konfiszierte Kiste Kornschnaps und stellte sie in den einzigen Raum des Gefängnisses, wo der Stromer logierte. Der Bitte des letzteren, ihm eine Herzstärkung aus der Kiste zu gewähren, setzte der Beamte Hohnlachen entgegen und legte der größeren Sicherheit halber den Deckel derselben noch mit einem Vorhängeschloß fest. Der Stromer sann nun auf ein Mittel, wie er doch zu dem Trunk kommen könne, und schließlich entdeckte er einen rostigen Nagel, mit dem er an dem Schloß herumarbeitete. Es gelang ihm schließlich auch, die Kiste zu öffnen und sich nach Herzenslust zu erquicken. Einem an dem Gitterfenster des Karzers Vorübergehenden teilte er dann mit leiser Stimme mit, er habe eine famose Sorte Kornschnaps, die er geneigt sei, zu einem Dollar per Flasche abzugeben. Cushing ist ein arges Prohibitionsnest, und da kann es nicht wundernehmen, daß sich in der Dämmerstunde allerlei Gestalten an das Fenster schlichen, ihre Flasche Schnaps entgegenzunehmen, und den verlangten Dollar bezahlten. Als der Stromer später Kasse machte, entdeckte er, daß er fünfzig Dollar eingenommen hatte. Die Kiste wurde von ihm sorgfältig wieder verschlossen. Am anderen Morgen brachte der Stadtmarschall den Stromer vor den Richter, der ihn zu zehn Dollar Strafe verurteilte. Als der Gefangene diesen Betrag prompt erlegte, schöpfte der Stadtmarschall Verdacht und eilte zurück ins Gefängnis, wo er das Verschwinden des Schnapses entdeckte. Der Stromer aber hatte inzwischen „verspurlost", wie deutsch-amerikanische Blätter so schön zu sagen pflegen.

Wann ist man verlobt? In dem letzten Bande der Entscheidungen des Reichsgerichts steht eine sehr interessante Entscheidung über das Wesen der Verlobung. Ein junger Mann hatte sich mit einem Mädchen verlobt, jedoch betont, daß er sie ohne Zustimmung seines Vaters nicht heiraten könnte. Trotzdem hatte das vertrauensselige Mädchen schon Anschaffungen gemacht, war ferner ihrem zukünftigen Manne auf dringendes Bitten zu Willen gewesen. Nach einiger Zeit jedoch löste der Bräutigam die Verlobung auf, denn sein Vater hätte die Zustimmung zur Hochzeit verweigert. Das Mädchen fühlte sich jetzt betrogen und verklagte den Mann auf Ersatz ihres finanziellen Schadens und auf Entschädigung für den Verlust ihrer Virginität. Der Bräutigam aber bestritt, daß die Verlobung fest und vollständig gewesen wäre; aus einer nur „bedingten Verlobung" ließen sich keine Ansprüche herleiten. Alles hing also von der Frage ab: Lag eine vollgültige Verlobung vor? Das Reichsgericht hat diese Frage bejaht, auf Grund folgender Auffassung: Eine Verlobung enthält keine gegenseitige Verpflichtung zur Heirat (wäre es der Fall, so hätte der Mann recht, denn die Eherschließung war tatsächlich bedingt), sondern die Verlobung enthält nur ein Versprechen, das später zur Heirat verpflichten soll. Unmittelbar entsteht aus der Verlobung nur der Brautstand; er ist aber in unserm Fall unbedingt und unabhängig von der Zustimmung des Vaters. Aus der bloßen Tatsache des Brautstandes schon entstehen die Ansprüche, die das Mädchen geltend macht. Das Mädchen bekommt also recht. Dieses Ergebnis wird jeder mit Befriedigung lesen, denn in solchen Fällen handelt es sich ja meistens um Scheinverlobungen, die nur die Verführung des Mädchens erleichtern sollen. Das Reichsgericht bietet somit einen wirksamen Schutz; es ermöglicht, solche „Bräutigame" zu tüchtigen Schadenersatzzahlungen zu verurteilen.

Der Zug der Großherzogin. Ein Badener schildert der „Frankf. Ztg." folgendes kleine Erlebnis auf der Bahn: Ein Eilzug fährt von Heidelberg nach Mannheim. Ein Salonwagen ist angehängt, in dem sich die Großherzogin-Witwe Louise befindet. In Friedrichsfeld geht der Schaffner durch alle Wagen und sagt in näselndem Tone: „In Mannheim niemand aussteigen, bis die Großherzogin Louise den Zug verlassen hat!" In Mannheim fährt der Zug langsam ein, alle Passagiere stecken die Köpfe zum Fenster hinaus. Eben wird am Hofwagen ein Trittbrett heruntergelassen, der Bürgermeister mit einem mächtigen Bukett und noch einige hohe Beamte stehen vor dem Hofwagen und machen ihre Knixe. Im letzten Wagen will ein robuster Mann heraus, der Schaffner springt herbei und wehrt es ihm. „So lasse Sie mich doch raus, ich hab' wichtige Geschäfte!" ruft jener. „Niemand darf raus", schreit der Schaffner, „dort vorne is die Großherzogin und da darf niemand raus". — „Ich sag' Ihne, ich geh raus", schreit der Passagier, „ich hab' jo nix dagege, daß do vorne die Großherzogin is, aber ich hab' Geschäfte und geh' raus". — „Sie bleibe drinn". — „Ich geh' raus". — „Un Sie bleibe drinn". Da macht der Mann die Tür auf, der Schaffner sehlägt sie wieder zu; es schreit noch Einer, er muß auch raus. Mit einem Ruck fliegt die Tür wieder auf und der Passagier steht auf dem Perron und schreit aus Leibeskräften: „Ich bin doch keen Sträfling, daß Sie mich nit raus lasse, ich hab' zu tun in Mannheim und hab' gar nix dagege, daß da vorne die Großherzogin is und daß die Annere deshalb all nit raus derfe, aber ich hab' Geschäfte", schreit er fort und fort und geht dabei durch die Sperre. Wie er schon durchgegangen ist, ruft ihm der Schaffner nach: „Non, ich will Ihne meintwege durchgelu losse". Da lacht der Passagier laut auf und ruft „Danke schön". Ist es nicht sonderbar, daß nur der eine Passagier gegenüber der devoten Willkür der Beamten sein Recht wahrte? —

Frankreichs Furcht vor dem deutschen Volkstum. Frankreich ist von einer neuen Sorge belastet. Wie Dr. Efferts in der Grande Revue auseinandersetzt, weicht, ethnologisch gesprochen, die deutsche Grenze Frankreich ständig zurück. „Jedes Jahr verliert", so schreibt Efferts, „die französische Nation längs des südlichen Teiles ihrer Ostgrenze einen Gebietsstreifen von 100 Meter Breite. Ich besuchte Nancy zum ersten Male 1868. Ich erinnere mich nicht, auch nur einem Menschen begegnet zu sein, der deutsch sprach. 25 Jahre später, 1893, besuchte ich Nancy wieder; die Mehrzahl der Einwohner verstand deutsch. In den Arbeits- und Berufszweigen, die mit dem niederen Volke zu tun haben, ist das elsässer Deutsch unumgänglich geworden. Die Spitalärzte zum Beispiel müssen sich des deutschen Dialekts bedienen, um zu erfahren, was den Kranken fehlt. Heute wird viel mehr deutsch in Nancy gesprochen, als je französisch in Straßburg gesprochen wurde. In Paris spricht man nicht von diesen Tatsachen, oder will nicht davon sprechen. Man sieht sie nicht und kann sie nicht sehen. Aber ich, ich sah sie, und ich zögere nicht zu sagen, daß die Franzosen alljährlich ein kleines Elsaß verlieren.

Ratschläge eines Arztes zur Erhaltung der Gesundheit.

Höher als Reichtum und Ruhm steht die Gesundheit, sie zu wahren oder wiederzugewinnen ist die erste Aufgabe jedes Menschen.

Nach dem allgemeinen Urteil der Aerztewelt sind die Nährsalze unumgänglich nötig Körper und Nerven nach erschöpfenden Krankheiten und Operationen wieder zu Kräften zu bringen, sie gegen die Einflüsse des täglichen Lebens, wie Ueberarbeitung, Sorgen, Diätfehler, unregelmäßige Nachtruhe usw. zu stählen und zu kräftigen. Diese Erfolge der Nährsalze (Kalk, Kali- und Natronverbindungen, Eisensalze, Phosphor- und Fluorsalze usw.) beruhen auf ihrer eigenartigen Wirkung den Appetit, die Verdauung und den gesamten Stoffwechsel gründlich und nachhaltig anzuregen und zu fördern. Diese Salze sind unentbehrlich für ein gesundes Hautleben, sie schaffen gesunde Nerven und einen tätigen Geist.

Eine für den menschlichen Organismus passende, wichtige und vielfach begutachtete Zusammenstellung dieser Salze ist das Nährsalzpräparat „Isis Vitalin". Für Männer, die durch angestrengte Berufsarbeit verdrießlich und reizbar wurden, für blutarme, bleichsüchtige Kinder ist „Isis Vitalin" von unerreichbarem Werte, denn es gibt wohl kein Mittel, welches so blutbildend und blutauffrischend wirkt als „Isis Vitalin".

Doch auch für die Frauenwelt ist „Isis Vitalin" von hoher Wichtigkeit. Die Frau, die heutzutage mehr und mehr aus der stillen Häuslichkeit, in das Berufsleben hinaustritt, ist auch viel häufiger der Gefahr ausgesetzt, krank zu werden. Die größere Tätigkeit, meist noch in schlechter Luft, ist mit einem ständigen Verbrauch an Körper und Nervenkraft verbunden. Bedenkt man noch die oft unzweckmäßige Lebensweise, so erklärt es sich sehr leicht, daß die Nervosität sich auch unter den Frauen immer mehr verbreitet, daß Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Bleichsucht, Blutarmut oft die Lebens- und Arbeitsfreude beeinträchtigen.

Um ernsteren Erkrankungen vorzubeugen, lasse man sich durch die ersten leichten Störungen des Allgemeinbefindens warnen, und strebe rechtzeitig danach; Körper und Nerven wieder elastisch und widerstandsfähig zu machen.

Der günstige Einfluß des „Isis Vitalin" ist äußerlich durch eine frische Farbe und durch kräftige, wohlgerundete, schlanke Formen erkennbar. Starke Personen erhalten ihre frühere Körperform wieder, denn „Isis Vitalin" hilft durch Regelung von Verdauung und Stoffwechsel die natürliche Gestalt herbeiführen.

Humoristisches

Liebe Jugend!

Ein dänischer Minister, der eine sehr undeutliche Handschrift schreibt, sandte einem dänischen Abgeordneten einen Brief. Der waekere Volksvertreter machte sich sofort ans Lesen; es war ihm aber nicht möglich, auch nur ein Wort der ministeriellen Krähenfüße zu entziffern

Das war ihm begreiflicherweise peinlich und so wandte er sich an einen Kollegen; dieser wieder rief einen zweiten Kollegen; der zweite holte einen dritten und schließlich war der halbe Reichstag mit dem Studium des rätselhaften Briefes beschäftigt. Mit vereinten Kräften gelang es nun auch, das Schreiben zu entziffern — bis auf zwei Worte, die aber offenbar sehr wichtig sein mußten, weil sie dreimal unterstrichen waren. Hier litt der Scharfsinn der vereinigten Abgeordneten geradezu kläglich Schiffbruch, und so mußte sich der Empfänger des Briefes schließlich doch an den Minister selber wenden. —

„Exzellenz," begann er seine Rede, „obwohl ich den halben Reichstag zu Hilfe gerufen habe, ist es mir nicht möglich gewsen, diese beiden dreimal unterstrichenen Worte zu entziffern. Was steht hier?"

Er überreichte ihm den Brief. —

Der Minister starrte abwechselnd den Brief und den Abgeordneten an, während ein schwermütiger Ernst sich in seinem Gesicht verbreitete.

Schließlich sagte er mit einem bitteren Lächeln: „Da steht ‚streng vertraulich'."

Santos.

Die «Deutsche Zeitung» ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Schauspielerdeutsch

Von Dr. W. Pfeiffer (Frankfurt).

Wer öfters mit den Jüngern der Schauspielkunst, den „Leuten vom Bau“ zusammenkommt, wird gar bald merken, daß bei ihnen gewisse Worte und Redewendungen üblich sind, die beinahe an eine Geheimsprache erinnern. Sie stammen zum Teil wohl noch aus der Zeit, da die fahrenden Komödianten durch die Welt zogen, und haben sich, dem konservativen Sinn des Theaters entsprechend, zum großen Teil bis auf den heutigen Tag erhalten.

Ein junger Mann entschließt sich, die dornenvolle Laufbahn des Bühnenkünstlers einzuschlagen und geht an ein Theater, um dort die ersten Sporen zu verdienen. Ist er nicht begütert, so wird er sich vielleicht einer „Schmiere“ zuwenden. „Schmiere“ oder „Meerschweinchen“ nennt man jene kleinen Wandertheater, die von Dorf zu Dorf ziehen, um ihre Kunst zu zeigen. Ihre Mitglieder heißen „Schmierenkomödianten“, die Direktoren „Schmierenhäuptlinge“. Auch unter ihnen werden Abstufungen gemacht, denn niedriger als die „Schmierenkomödianten“ stehen die „Schmieristen“ und am allerniedrigsten die „Scheuernpurzler“, diejenigen, die in den Scheunen spielen. Auch ist es ein Unterschied, ob die Bühne auf Böcken oder auf Fässern aufgeschlagen wird. „Auf Fässern“ spielen“ gilt als niedrigste Kunst. — Da es auf diesen Bühnen natürlich nicht immer sehr künstlerisch zugeht, so gilt die Bezeichnung „Schmiere“ und „Schmierenkomödiant“ nicht gerade als Schmeichelei, und man sagt tadelnd von einem Schauspieler, daß er „verschmiert“ sei, d. h. daß er sich Angewohnheiten zugelegt hat, die auf guten Bühnen nicht üblich sind.

Nehmen wir nun weiter an, der „junge Acher“ (so nennt man die jungen Künstler mitunter, rät ihnen auch „fleißig Talmud zu lesen“, d. i. Rollen lernen; wie Ben Akiba zu Uriel Acosta sagt) —, hat Talent und Glück, es gelingt ihm von der Schmiere weg an ein Theater, und zwar an ein „richtiggehendes Theater mit Coulissen“ zu kommen, dessen Direktor ein „Gagendirektor“ ist. Bei den kleinen Wanderbühnen wird nämlich in der Regel keine bestimmte Gage bezahlt, sondern man spielt „auf Teilung“. Der etwa vorhandene Gewinn wird unter die einzelnen Mitglieder verteilt, wobei der Direktor als Darsteller, für Hergabe des Fundus („Schundus“ sagt man oft mit Recht), für Reisekosten und dergleichen gewöhnlich mehrere Anteile einzustecken pflegt, bevor er seine Mitglieder bedenkt.

Er tritt also sein Engagement an und stellt sich zunächst dem Direktor vor. Der hat gar manche Namen, bei den Hoftheatern heißt er gewöhnlich der „Chef“, sonst der „Alte“, der „Häuptling“, der „Talentspächter“. Er ist, ebenso wie seine künstlerischen Vorstände, die „Oberbonzen“, davon überzeugt, daß sein Theater das beste Deutschlands ist, wenn auch überall „mit Wasser gekocht wird“. Sind zwei oder mehrere Theater an einem Orte, so ergeben sich meist tiefgründige Gegensätze zwischen einem Hof- oder Stadttheater und dem sogenannten Residenztheater, Deutschen Theater, moderner Bühne, oder wie sie heißen mögen. Die Mitglieder sind „Kulissenreißer“, sie „deklamieren“, sprechen mit der „frisierten Schnauze“, die der anderen Bühnen „nuscheln“ (undeutlich sprechen), sind „Nuschelfritzen“.

Auf der ersten Probe lernt dann der Künstler seine neuen Kollegen kennen. Im Konversationszimmer, der „Quasselstube“, dem „Schlangenbassin“ sitzen sie, Männlein und Weiblein, und schimpfen. Der Schauspieler schimpft nämlich immer. Hat er zu tun, so klagt er über Anstrengungen seines Berufs, hat er nichts zu tun, so „geht er spazieren“. Das Stück, das gerade probiert wird, und in nächster Zeit „herauskommt“ oder „herausgebracht“ wird, ist entweder ein „Schmarrn“, ein „oller Schmöker“ oder „eine ausgefallene Sache“, und man prophezeit, daß es „einmal hintereinander“ sein werde. Zum Glück behalten diese Prophezeiungen nicht immer Recht und das vielgeschmähte Stück „schlägt ein“; es wird ein „Schlager“. Bei der allgemeinen Unterhaltung werden auch die lieben Kollegen nicht verschont. Da heißt der Charakterspieler „Brunnenvergifter“, der Komiker, ist er Wiener, der „Lazzimacher“, ist er Berliner „Berliner Fatzke“, wobei bemerkt sei, daß merkwürdigerweise alle norddeutschen Schauspieler aus Berlin, alle süddeutschen aus Wien sind.

Man schimpft ferner über die Lieblinge des Publikums oder des Direktors, die da alles spielen, was „gut und teuer ist“, und klagt über die schlechten Rollen, die „faden Nocken“, die „Wurzen“. Natürlich behauptet jeder, seine Rolle „wie Wasser“ zu können und den Souffleur nicht zu brauchen. Ja, der Souffleur, der „Kastengeist“, die „Flüsterlotte“, was muß der alles erdulden! Spricht er laut, so schimpft der Direktor, und die Kritik behauptet, man höre das Stück zweimal; spricht er leise, schimpfen die Mitglieder und raten ihm, „Souffleur beim Affentheater“ zu werden. Das alles rührt aber den Souffleur wenig, er weiß, daß er nötig ist. Selbst Mitglieder, die sicher sind, brauchen bisweilen den „Anschlag“ (das besondere Hervorheben eines Wortes), wieviel mehr erst die Unsichern, die „Bindfaden ziehen“, die „Schwimmer“, denen man rät, sich einen Rettungsgürtel mitzunehmen. Natürlich gibt es bei jedem Theater Leute, die gut und schnell lernen, sie „fressen“ die Rollen. Das sind unter anderm die, die andere Rollen mitlernen, um sie bei Gelegenheit (Erkrankung, Urlaub des betreffenden Rollenvertreters) übernehmen zu können, die sogenannten „Rollenfledderer“ oder „Leichenhühner“. Sie brauchen dann vor der Vorstellung eventuell nur eine „Verständigungsprobe“, die den Vorzug hat, daß sie nicht lange dauert und bald „alle“ wird, vorausgesetzt, daß sich unter den auf der Probe beschäftigten Mitgliedern keine „Probenbremse“ befindet. So nennt man nämlich die, welche zu ihren Auftritten immer erst geholt werden müssen, wodurch natürlich die Probe aufgehalten wird. Wer eine Rolle schon einmal gespielt hat, ist „studiert“, wer sie zum erstenmal spielt, ist „neu“. Naht der Abend der Vorstellung, so wird der Darsteller sich schminken, er wird sich „das Lederzeug anstreichen“, „Maske machen“, denn „gute Maske ist die halbe Rolle“. (Nebenbei bemerkt „Maske“ eine der wenigen Erinnerungen an das antike Theater). Man kann da leicht zuviel des Guten tun und ist dann „angemalt wie ein Zebra“. Gehört zur Maske ein Bart, so wird der Schauspieler die Hilfe des Friseurs, des „Lockenkrümmers“ in Anspruch nehmen, der ihm dann vielleicht einen Vollbart, einen „Fußsack“ anklebt. Kurz vor Beginn der Vorstellung wird sich der Künstler, namentlich wenn er „Lampenfieber“ hat, davon überzeugen, ob auch Bekannte von ihm im Zuschauerraum sind. So guckt er durch das Loch des Vorhangs, des „Lappen“. Wenn ja, so weiß er, daß es ihm an Beifall nicht fehlen wird, die „Beifallsversicherungsgesellschaft“ ist auf dem Posten, und er kann nun seine Rolle „hinlegen“. Die wenigsten Schauspieler sind in der glücklichen Lage, an einem Theater engagiert zu sein, das ihnen einen Jahreskontrakt bietet, denn die meisten deutschen Bühnen eröffnen ihre Saison Ende September und schließen Palmsonntag. Dann gehen viele Schauspieler nach Berlin, um sich nach neuen Engagements umzusehen. Das sind die „Palmarumbrüder“, die man namentlich in der Karwoche im Café Westminster unter den Linden, auch „Café Größenwahn“ genannt, zahlreich antreffen kann. Gar mancher von ihnen würde gern das kleinste Engagement annehmen, er würde „Stühle hinaustragen“, nur um etwas zu verdienen, aber das Angebot ist immer größer als die Nachfrage. Mitunter tun sich im Sommer ein paar Mitglieder einer größeren Bühne zusammen und begeben sich auf eine „Tournée“, sie „gehen auf die Dörfer“, d. h. sie beglücken mit einem abgespielten Stück, das für die Provinz (wo man nicht engagiert ist, ist stets Provinz) neu ist, andere Städte und Städtchen. Da kann es dann vorkommen, daß das Stück mehr Rollen hat als Darsteller vorhanden sind. Doch „ein rechter Schütze hilft sich selbst“, das Stück wird zurechtgestrichen, und wo es angeht, muß eben jedes Mitglied zwei oder drei Rollen übernehmen. Um dies dem Publikum zu verheimlichen, erscheinen dann auf dem Theaterzettel ganz seltsame Namen. Da wirken die Herren „Fröhlich, Helfer, Gern, Selten, Kannich“ mit, ja in einer stummen Rolle erscheint womöglich der Theaterfriseur als „Herr F. Friseur“, denn in der Not frißt der Teufel Fliegen, und wenn man jemanden beim Theater braucht, „schneidet man ihn vom Galgen“.

Barmherzigkeit ...

Barmherzigkeit ist allen uns vonnöten:
Du armer, alter Hund, man soll dich töten.
Wie du dich blind in deine Ecke duckst
Und altersräudig Fell und Pfoten juckst.
Du wimmerst, stöhnst und bettelst um den Tod
Und dein zu guter Herr sieht deine Not
Und dein Gebrechen, hört wohl dein Geschnauf
Und schiebt den Tod doch immer wieder auf.
Weil's ihm zu weh tät', läßt er dich am Leben,
Anstatt dir einen Gnadenschuß zu geben.

Barmherzigkeit heißt: Leiden enden können,
Nicht ihnen hülflos zusehn, jammern, flennen.

A. W. Heymel.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

vom 1. August 1913.

Berlin, Hamburg	90	Tage	Sicht	734	Sicht	744
London	„	„	„	16 1/32	„	15 15/16
Paris	„	„	„	595	„	603
Wien						634

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

vom 1. August 1913.

Berlin, Hamburg	90	Tage	Sicht	734	Sicht	744
London	„	„	„	16 1/32	„	15 15/16
Paris	„	„	„	595	„	603
Wien						634

Theatro Municipal
LA THEATRAL Società in commandita
Director-Gerente: WALTER MOCCHI
In der ersten Hälfte des Monats August
Erstes Auftreten des grossen Violin-Virtuosen
Franz von Vecsey
welcher nur drei Konzerte gibt.
Das Abonnement für die Konzerte liegt im Café GUARANY auf und sind die Preise folgende:

Avantscene	180$000
Frizas e camarotes de 1.a	120$000
Camarotes de foyer	75$000
Camarotes de 2.a	50$000
Cadeiras	24$000
Balcões 1.a	24$000
Balcões 2.a	18$000

Bijou Theatre
Heute Heute
und täglich die letzten Erfolge in klnematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Films. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.
Vorstellungen in Sektionen
Stuhl . . . . . 500 rs.
Sonntags und Feiertags
Grosse Matinées
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen. (3526

Polytheama
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.
08 South-American-Tour.
Heute! Heute
Varieté-Vorstellung
Gänzlich neues reichhaltiges Programm.
Preise der Plätze:
Frizas (posse) 12$000; camarotes (posse) 10$000; deiras de 1a 3$000; entra 2$000; galeria 1$000

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11. S. Paulo

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo 1371

Rio de Janeiro
Restaurant Oesterreich
Wiener Küche
Praça Tiradentes No. 66, sobr.
(3244) Weichherz & Settina.

Dr. J. Britto
Spezlalarzt für **Augen-Erkrankungen.** Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31. S. Paulo

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem priviegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „t“ — São Paulo. 2522

Ungarische Weine
Marke
Palugyay & Söhne
Pressburg,
Ungarn
Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.
Tisch-Weine:

— Rot —		— Weiss —	
Szegzardi	22$000 per Kiste	Ermeleki	27$000 per Kiste
Merlot	36$000 „ „	Leanyka	27$000 „ „
		Chateau Palugyay	36$000 „ „
		Kirchberger Blumcheu	36$000 „ „
		Palugyay Som	36$000 „ „

Kisten zu 12 Flaschen. — 24 halbe Flaschen 2$000 mehr.
Dessert-Weine:

Tokayer Ausbruch	60$000 per Kiste
Tokay sec	66$000 „ „

Kisten zu 12 Flaschen.
Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellance!
Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss.
Depositäre: **Paulo Zsigmondy**
Rua General Camara 90, **Rio de Janeiro.**
— TELEPHON No. 21 —

Zu vermieten
ein Haus mit 4 Zimmern und Küche, elektrisches Licht etc. Preis 100$000. Näheres Rua Peixoto Gomide 132, S. Paulo. 3529

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
S. PAULO

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa
Columbia 9. August
Sofia Hohenberg 3. Sept.
Nächste Abfahrten nach La Plata
Laura 27. August
Der Doppelschrauben-Dampfer
Oceania
geht am 7. August von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest
Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Barcelona 105$000, Neapel u. Triest Frcs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.
Der Dampfer
Sofia Hohenberg
geht am 16. August von Santos nach
Montevideo und Buenos Aires
Passagepreis 3. Klasse 48$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.
Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp.
Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO
Rua Augusto Severo 7 SANTOS
Giordano & Comp, Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Pension Hamburg
75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Ephigenia :: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.

Für Herrn
Gustav Jöllenbeck
(Monteur) liegen Nachrichten in der Exped. ds. Bl., S. Paulo.

Dr. Leifeld
Rechtsanwalt
:: Etabliert seit 1896 ::
Sprechstunden v. 12—3 Uhr
Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Tüchtige Zimmerleute
gesucht. Otto Raedler & Comp Rio das Pedras, E. F. C. B. (3545.

Zu vermieten
ein kleines möbliertes Zimmer bei anständiger Familie. Rua dos Gusmões 61 [sobr., S. Paulo (253

„Original Otto“
Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen, ferner:
Maschinen für Sâgereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien
Eismaschinen, Kûhlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen,
Dampfbackôfen, Pumpen, etc. - **Maschinenöle** von Nobel Co.
: Grosse Lager in Transmissionen und Riemen :
Filialen:
Bello Horizonte • Pernambuco
Vertreter in allen Staaten Brasiliens.
Verkaufsbureau und technisches Bureau:
RIO DE JANEIRO
Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfiehlt ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
helles, leicht eingebrautes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111 **Caixa do Correio No. 1205**

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland 8037

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in **Kontokorrent**	3 %	jährlich
» » auf 30 Tage	3½ %	»
» » auf 60 Tage	4 %	»
» » auf 90 Tage	5 %	»
In „Conta Corrente Limitada" bis 50 Contos de Reis	4 %	»

Letzte Neuheit!

Folhinhas u. Plakate

nach ganz neuen patentierten Verfahren mit Nickel-Schrift

Phänomenal!

Verlangen Sie Muster und Preise vom Kunstgewerbehaus **IDAI**

Proprietario: **Henrique Franke**
Rua da Conceição Nr. 16

LAMPADA "A.E.G." com FIO DE METAL ESTIRADO INQUEBRAVEL

Aus gezogenem Metalldraht

Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

„AEG"

Cia. Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)
Rua do Hospicio 59 **Rio de Janeiro** Rua do Hospicio 59

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen v. kleinen Paketen (bis 25 Kilo). Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamezetteln etc. nur durch

MENSAGEIROS

nur
Rua Alvares Penteado 38-A u. 38-B
Telefonanruf „Mensageiros"
Mensageiros für Bälle u. Hochzeiten etc. Spezial-Sektion f. Umzüge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

Progredior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank

Leiroz & Livreri

Rua 15 de Novembro 38 – S. Paulo – Telephon 1899

Jeden Abend Konzert
von einem erstklassigen Sextet
Mittwochs von 3 bis 5 Uhr
Five-o-clock tea

Loja Flora

von FRANCISCO NEMITZ
Praça Antonio Prado 7-9 São Paulo Praça Antonio Prado 7-9

Durch ein, dem stets wachsendem Bedarf entsprechendes, neu angekommenes, komplettes Sortiment von Blumen- und Gemüsesamen, bin ich in der Lage meine geschätzte Kundschaft mit garantiert keimfähigen Samen zu bedienen. Derselbe stammt von ersten Züchtern und wird von mir stets auf seine Keimfähigkeit geprüft
Die Preise sind billigst gehalten

Gustav Hadatsch
Schneidermeister 3490
empfiehlt sich bestens.
5 Rua do Ypiranga 5 - São Paulo
Reparaturen prompt und billigst.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien
20:000$, 40:000$, 50:000$, 100:000$, 200:000$

Isis-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann
Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig.

Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS" Laboratorio chimico, Indayal. Est. Sta. Catharina. — Zu haben in allen Apotheken u. Drogenhandlungen.

Geschäftliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch

Carlos M. Steinberg

MARCA REGISTRADA S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

Restaurant und Konditorei
MIGUEL PINONI
47 Rua São Bento 47 :: São Paulo
Spezialhaus seiner Art — Restaurant erster Ordnung mit Menus — Geöffnet bis 2 Uhr morgens — Mässige Preise
Kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag

Verkauf für die einzelnen Staaten Brasiliens zu vergeben.

Keine nassen Porões feuchten Wände mehr.
Wodurch ist

D. R. P.

allen anderen Cement-Dichtungsmitteln überlegen?
Durch seine: Farb- und Geruchlosigkeit
einfache Verarbeitung
Billigkeit
wasserabstossende Kraft
Höchste Auszeichnungen! Brüssel 1910: Grand Prix
Turin 1911: Grand Prix
In allen Weltteilen erprobt und im Gebrauch. Alleinvertrieb für ganz Brasilien und Lager:

H. E. Bornemann, RIO DE JANEIRO Rua Rosario 114, sobr.

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien

Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000$000

Zentralbureau: Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) S. PAULO
600 Korrespondenten in allen Staaten Brasiliens zerstreut
Filiale Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude

Gezeichnetes Kapital 12.213:290$ — Unveräusserliche Fonds 4.346:890$
Eingetragene Mitglieder bis 19. Juli 66.302

Pensionen:

Kasse A.
Bei einer monatlichen Zahlung von 1$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B.
Bei einer monatlichen Zahlung von 5$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

Musik-Kursus

für Violine, Violoncello, Piano u. Harmonium

theoretisch und praktisch, erteilt von den Professoren:

C. Aschermann, ehemaliger Schüler von Cesar Thompson, (Brüssel), Lehrer am Gymnasium São Bento

E. Pawlowsky, vom Konservatorium in Prag (3140)

K. Kainz, Schüler von Professor Werner, München

im Musiksalon der CASA FREDERICO JOACHIM FILHO
Deutsches Pianogeschäft, Rua Florencio de Abreu Nr. 5
S. Paulo. — Telefon Nr. 4242

Monatlich Rs. 35$000 pro Instrument

Auskunft dortselbst bereitwilligst

Vermischte Nachrichten

Napoleons Polizeiminister. Anläßlich des Rücktritts des Pariser Polizeipräfekten Lépine erinnert das „Journal des Débats" an andere Polizeipräfekte und Polizeiminister, die berühmt geworden sind, vor allem aber an Savary, Herzog von Rovigo, der unter Napoleon Polizeiminister war. In dieser Eigenschaft hatte er in Hartwell-House, wo die Bourbonen im Exil lebten, eine ganz geheime Polizei untergebracht: hochgestellte Persönlichkeiten, die zu diesem kleinen Hofstaat des Königs gehörten, lieferten gegen gute Bezahlung alle Informationen, die man von ihnen verlangte. Als Savary im Jahre 1819 nach der Restauration nach Paris zurückkehrte, ließ König Ludwig XVIII. ihn rufen. „Herr Herzog", begann er, „was kostete eigentlich die Polizei, die Sie in Hartwell unterhielten?" — „Hundertzwanzig- bis hundertfünfzigtausend Frank, Majestät". — „Das ist nicht teuer", bemerkte der König ironisch", „ich hatte es mir ungefähr auch so ausgerechnet . . . Einer Ihrer Berichterstatter war der Herzog d'Aumont, nicht wahr?" — „Das ist ein Staatsgeheimniß, das ich nicht preisgeben kann, wenn Eure Majestät es nicht ausdrücklich befehlen." — „Sprechen Sie nur offen, da ich über diesen Punkt fast schon ebensoviel weiß wie Sie." — „Da Eure Majestät so gut unterrichtet zu sein scheint, will ich nicht in Abrede stellen, daß der Herzog d'Aumont mir zweimal im Monat schrieb und mir alles, was am Hofe von Hartwell vorging, haarklein berichtete." — „Und wie viel zahlten Sie ihm für diesen Dienst?" — „Wenn ich mich recht erinnere, 20.000 Frank im Jahre." — „24.000 Frank! Sehen Sie, Herr Herzog, wie wenig man sich auf die Menschen verlassen kann. Er hat mir immer gesagt, daß er nur 12.000 Frank bekomme." Und während Savary bei dieser unerwarteten Enthüllung etwas dumm dreinschaute, fuhr der König fort: „Aber vielleicht tat er es nur, um mir nicht Tantiemen zahlen zu müssen; die Berichte, die er Ihnen schickte, habe nämlich ich geschrieben!" Savarys Gesicht sah darum nicht klüger aus . . . .

Sonderbare Segelkarten. Die Marshallinsulaner sind ausgezeichnete Seefahrer, die mit ihren primitiven Fahrzeugen 4 bis 6 Seemeilen in der Stunde zurücklegen und Reisen von sehr bedeutender Ausdehnung, beispielsweise bis zu den Philippinen (600 Seemeilen), unternehmen. Obgleich sie wie alle primitiven Völker über einen wunderbar entwickelten Ortssinn verfügen, bedienen sie sich einer Art von Segelkarten, die sie „Medos" nennen. Diese bestehen aus glatten Stäbchen, die in größerer Anzahl unter verschiedenem Winkel zusammengebunden sind und an ihren Spitzen kleine Muscheln tragen, die die einzelnen Inseln vorstellen. Die Stäbchen selbst deuten die Entfernung der einzelnen Inseln an, während daran befestigte gebogene Holzstückchen den vom Winde bedingten Segelkurs bezeichnen.

Warum stand Prinzessin Viktoria Luise bei ihrer Trauung links von ihrem Bräutigam? Wer nicht zu den wenigen Auserwählten gehörte, die dem glänzenden Schauspiel der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, zusehen durfte, weiß doch aus den bildlichen Darstellungen der Feier, daß die Prinzessin in Berlin an der linken Seite ihres Bräutigams stand. Das ist vielen aufgefallen. Zahlreiche Zuschriften vor dem Altar der Kapelle des königlichen Schlosses und Anfragen aus dem Leserkreise beweisen es. Denn bei allen bürgerlichen Trauungen in Deutschland ist es Ueberlieferung, daß der Bräutigam den Platz links von der Braut einnimmt. Wie erklärt sich nun diese Abweichung von der allgemeinen Sitte? Sie beruht nach einer Auskunft von der für derartige Angelegenheiten maßgebenden höfischen Stelle, auf althergebrachter Ueberlieferung. Es ist, in der Tat, im preußischen Königshause üblich, daß die Braut vor der rechten Hand des Geistlichen, der die Trauung vollzieht, steht. Von seiner rechten Hand soll sie den Segen empfangen, wenn sie den Bund fürs Leben schließt. Von diesem Gesichtspunkte aus ist also der Platz zur linken vor dem Altare der vornehmere Platz, — der Platz, den man daher dem weiblichen Geschlechte einräumt. So ist es, wie gesagt, immer gewesen. Auch der Kronprinz stand, als er vor acht Jahren getraut wurde, rechts, von seiner Braut, der Herzogin Cecilie zu Mecklenburg. Die einzige Ausnahme, die bekannt ist, fand im Jahre 1850 statt, als die Prinzessin Charlotte von Preußen, Tochter des Prinzen Albrecht Vater, zu Charlottenburg mit dem damaligen Erbprinz Georg von Sachsen-Meiningen, dem jetzigen Herzog Georg II., getraut wurde.

Angeborener Raubtierinstinkt. Ein junger noch nicht flügger Sperber fiel aus seinem Nest und wurde in einem geräumigen Käfig über zwei Monate gefangen gehalten. M. E. Haggerty von der Indiana-Universität (nach dem „Journal of animal behavior") gab dem Sperber zunächst Mehlwürmer zu fressen, am zweiten Tage gebackene Leber, die in kleinen Bissen in seinen Schnabel gelegt wurden. Am dritten Tage wurde ein Stück Roastbeaf, das halb so groß war wie ein Ei, auf den Boden des Käfigs gelegt, und da zeigte nun der Sperber folgendes sonderbare Verhalten: Zunächst sah er sich vorsichtig im Käfig um, streckte einen seiner Fänge aus, ergriff damit das Fleischstück, in das er seine Klauen eingrub. Seine Federn blähten sich auf, er breitete die Flügel aus und flatterte heftig im Käfig umher, immer das Fleisch mit seinen Fängen festhaltend. Mit seinen ausgebreiteten Flügeln, seinem gekrümmten Rücken, seinem aufgeblasenen Gefieder und seinem heftigen Stoßen mit Schnabel und Klaue erschien er plötzlich als ein ganz fürchterliches Geschöpf, während er vorher friedlich auf seiner Sitzstange hin und her schaukelte. Diese Verwandlung geschah ganz plötzlich und vollständig unerwartet. Wäre der Vogel in Freiheit und erwachsen gewesen, so könnte man ja dieses Verhalten einer lebenden Beute gegenüber wohl verstehen, aber im vorliegenden Falle war es doch gänzlich unnütz, da es sich doch nur um ein gebratenes Stückchen Rindslende handelte. Bei jeder weiteren Fütterung mit solchem Fleisch wurde die gleiche Beobachtung gemacht. Die Heftigkeit des erregten Zustandes richtete sich ganz nach dem Hunger des Vogels und nach der Größe des Fleischstückes. Da der Sperber doch noch viel zu jung zum Fliegen war, als er in Gefangenschaft geriet, scheint es ziemlich unwahrscheinlich, daß er jemals ein Tier getötet hat, oder daß er Augenzeuge war, wie etwa seine Mutter ein Beutetier „bearbeitete". Somit kann es sich im vorliegenden Falle doch nur um einen angeborenen Raubtiertrieb handeln. Sonst verhielt sich der Sperber ganz ruhig. Er war von Anfang an zahm und konnte ohne weiteres von seinem Besitzer berührt werden. Haggerty glaubt, daß auch der Geruch des Fleisches es mit verursacht haben kann, daß dieser Trieb plötzlich ausgelöst wurde, denn bei anderen Nahrungsmitteln, z. B. Brot, verhielt sich der Sperber durchaus ruhig.

The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo

Kapital der Bank Pfd. Strl. 1 000.000 - Rs. 15.000:000$000
Reservefonds „ „ 1.100.000 - „ 16.500:000$000

Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von **Rs. 50$000** während weitere Einzahlungen von **Rs. 20$000** an entgegengenommen werden. Die Höchtsgrenze für edes Sparkonto beträgt **Rs. 10:000$000.** Die Einlagen werden mit 4% jährlich verzinst. Die Bank ist speziell für den Sparkassendienst täglich, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet, ausgenommen Sonnabend, an welchem Tage um 1 Uhr nachmittags geschlossen wird

— Die gute Suppe. Matrose: „Sie Kellner, sagen Sie, was ist denn das?" — Kellner: „Suppe." Matrose: „Ist's möglich? Dann segle ich schon seit zwanzig Jahren auf Suppe und hab' es nie gewußt."